

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die breit gesfaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannistr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 64

Montag, 17. März 1930

37. Jahrgang

Die Hochburg der Kommunisten gefallen!

Berliner Verkehrsbetriebe zurückerobern

Berlin, 15. März Die Betriebsratswahlen bei der Berliner Verkehrsgesellschaft haben trotz der wüsten Hege der Kommunisten den freien Gewerkschaften einen vollen Erfolg gebracht. Bei der Arbeiterratswahl wurden abgegeben für die Liste der freien Gewerkschaften 10 146 Stimmen (im vergangenen Jahr 5934), für die Liste der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 1944 (1493), für die Liste der Deutschnationalen 1642 (1811), für die Liste der Revolutionären Opposition 6317 (10 747), für die Liste der Nationalsozialisten 1344 (0). Insgesamt wurden abgegeben 22 512 von 24 922 Stimmen (im Vorjahr 20 504 von 24 190).

Bei der Angestelltenwahl wurden abgegeben für die Liste der Deutschnationalen 379 Stimmen (im Vorjahr keine Wahl), für die Liste der freien Gewerkschaften 1225 Stimmen. Weitere Listen lagen nicht vor.

Das Wahlergebnis stellt für die Kommunisten eine fürchterliche Niederlage dar. Ein Teil ihrer Anhänger ist offensichtlich zu den Nationalsozialisten übergegangen. Die Arbeiter der B.V.G. haben den Moskauern einen fastigen Denkzettel verabsolot.

Lübeck, 17. März Die Betriebsratswahlen in den Berliner Verkehrsbetrieben sind in ihrer Auswirkung gewiß kein Vorgang von weltgeschichtlicher Bedeutung. Als Symptom aber, in dem sich Stimmung und Gesinnung des großstädtischen Proletariats widerspiegelt, sind sie nicht leicht zu übersehen.

Als vor einem Jahr die Kommunisten dort ihren überausgehenden Sieg einheimten, haben wir dieser Tatsache als einem Sturmzeichen innerhalb der Arbeiterbewegung offen ins Auge gesehen und uns keinerlei Mühe gegeben, diese betrübliche Tatsache irgendwie durch Rechenexempel bolschewistischer Art zu verschleiern.

Mit um so größerem Recht dürfen wir heute aus den Ergebnissen der letzten Wahl den absoluten Zusammenbruch der kommunistischen Welle auch für Deutschland konstatieren.

100 Prozent Stimmengewinn in einem Jahr; kein schlechter Erfolg für die Gewerkschaften. Und was lag alles in diesem Jahr. Der blutige Mai, der Marektskandal, die ungeheuerlichen Verleumdungen der Hege von rechts und links gerade gegen die B.V.G. und ihren Direktor Brulat, schwerer noch wiegend das fürchterliche Anschwellen der Arbeitslosigkeit und das unbefreibbare Faktum, daß in der Berliner Stadtverwaltung wirklich nicht alles zum Besten stand.

Und trotz alledem: Schluß mit den Kommunisten. Ein Jahr kommunistischer „Arbeit“ in dem Betrieb hat genügt, die Arbeiter lehend zu machen. Ein Jahr bolschewistischer Terrorpolitik — und Berlin ist für die KPD verloren.

Daß ein Teil der Mittläufer der größten Maulaufrichter sich nicht gleich zur klaren Linie der Klassenpolitik zurückgefunden hat, sondern den Umweg über die Maulaufrichter von rechts

losgelassen hat, das kann uns am wenigsten wundern. Daß die KPD die Vorschule für die Nazis ist, daß sie den Faschisten den Weg nach Kräften bereitet, ist uns ja nichts Neues.

Aber ihre Kräfte reichen nicht mehr weit. Berlin hat, berlinisch gesprochen, „die Keese pläng“ von den unfähigen Großschnauzen. Und wer die politischen Bewegungen in Deutschland aufmerksam verfolgt, der weiß genau: Wie vor einem Jahr der Aufstieg der kommunistischen Welle von den Berliner Großbetrieben signalisiert wurde, so ist ihr Zusammenbruch in diesen selben Großbetrieben der sichere Anfang vom Ende.

Aber man hat das Maul zu weit aufgerissen, um diesen Zusammenbruch ertragen zu können. Die KPD liegt im Sterben. Und die Kampferstücken von Moskau können nur noch ihren Todeskampf verlängern. Natürlich wird sie sich um so wilder gebären, je schwächer sie wird. Noch manches ungläubige Opfer wird man gegen die Karabinieri der Polizei zu nutzloser Provokation aufpfeifen. Aber weiter langt die Kraft nicht mehr.

Die Macht der bolschewistischen Verheerung in der deutschen Arbeiterchaft ist gebrochen. Und dem großen Ziel, für das wir gestern demonstrierten, der Einheit der Arbeiterklasse, sind wir um einen gewaltigen Schritt näher.

Nazis werden immer frecher

Bombenleger / Reichswehrputschisten / Heberfall auf S.P.D.-Versammlung

Bombensfund in Neumünster

Neumünster, 15. März Sonnabend nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde in einem Kellerloch an der Südseite des Finanzamtes an der Goebenstraße von einem Schüler eine Hüllenmaschine gefunden. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, beschlagnahmte die Maschine und machte sie unschädlich. Es handelt sich um eine in einem Holzlocher von einem halben Meter Länge und 34 Zentimeter Breite eingebaute Hüllenmaschine, die durch eine Weckeruhr in Tätigkeit gesetzt werden sollte. Das Werk war beim Auffinden in Betrieb. Der Stundenzeiger war auf 2 1/2 Uhr gestellt, so daß anzunehmen ist, daß entweder die Zündung Sonnabend nachmittag verlagert hat, oder daß die Ladung in der Nacht zum Sonntag um 2 1/2 Uhr explodieren sollte. Die Falle, die mit elektrischen Drähten mit der Weckeruhr verbunden war, war mit einer großen Menge Sprengstoff gefüllt. Die Ermittlungen sind im Gange.

Neumünster, 17. März Die weitere Untersuchung des Bombenanschlages hat noch ergeben, daß bereits am Sonnabend nachmittag die Hüllenmaschine explodieren sollte, da um diese Zeit der Strom bereits einmal ausgeschaltet war und die Drähte ausgeglüht haben. Entweder hat das Werk durch einen Konstruktionsfehler nicht funktioniert, oder was wahrscheinlicher ist, hat die durch die zu schwache Batterie erzeugte Hitze nicht ausgereicht die Sprengkapsel und damit die Hüllenmaschine zur Explosion zu bringen. Nach Bekanntwerden des Anschlages herrschte in der hiesigen Bevölkerung große Erregung. Man stand anfänglich der ganzen Sache unglaublich gegenüber und hielt das in Windeseile sich ausbreitende Gerücht zunächst für einen üblen Scherz.

Wie erinnerlich, hatte die Berliner Polizei eine Nachricht erhalten, daß als Täter des Reichstagsattentats eine Anzahl ehemaliger Ehrhardt-Leute in Frage käme, deren Führer Plab, Rützmann und Rapphengst waren. Alle drei wurden damals verhaftet, nach einigen Wochen aber gegen eine Kaution auf freien Fuß gesetzt. Wenige Tage später waren die drei Verdächtigen verschwunden und die Polizei erhielt kurz darauf Mitteilungen, daß die Geflüchteten sich bei Kapitänleutnant v. Götting aufgehalten hätten und dann nach Kopenhagen gegangen seien, wo sie unter falschem Namen Aufenthalt genommen hätten.

Soweit sich bisher hat feststellen lassen, stammt die Bombe, die man in Odesloe verwendet hat, aus der zentralen Werkstatt, in der alle Sprengkörper angefertigt worden sind.

Hausdurchsuchung bei Hitler

München, 15. März (Eig. Ber.) Im Zusammenhang mit der von den Nationalsozialisten betriebenen Zellenbildung in der Reichswehr wurden am Sonnabend durch Kriminalbeamte der Münchener Polizeidirektion eingehende Hausdurchsuchungen in den Büroräumen Hitlers, also der Reichsleitung der Nationalsozialisten abgehalten, die sich auch auf die übrigen in München befindlichen Geschäftsstellen der

Salenkreuzer und auf die Privatwohnungen einiger Redakteure des „Völkischen Beobachters“ erstreckten.

Bemerkenswert ist das Eingeständnis des Hitler-Organs, daß „in einem Teil der Reichswehr sich zunehmendes Verständnis für die Ziele des nationalsozialistischen Freiheitskampfes bemerkbar macht, und daß eine Reihe von Reichswehrangehörigen bereits im Herzen Nationalsozialisten sind“.

Nach den Mitteilungen desselben Blattes wurde der in Kassei verhaftete Stoßtruppführer Wendt, der erst vor kurzem als Oberleutnant aus der Reichswehr in Urm ausgeschieden ist, bereits nach Stuttgart übergeführt. Die beiden in Urm verhafteten Reichswehroffiziere wurden ebenfalls nach Stuttgart gebracht.

Es ist sehr bezeichnend, wie die Rechtspreffe auf die Enthüllung der nationalsozialistischen Wählerreien in der Reichswehr reagiert. Früher war „Entpolitizierung der Reichswehr“ ihr ständiges Schlagwort, so lange es sich darum handelte, republiktreue Offiziere zu beseitigen, die — weit von jedem Hochverrat entfernt — die staatsstreue Gesinnung der Reichswehr zu festigen suchten. Aber Verführung der Reichswehr zur Duldung hochverräterischer Unternehmungen, zur Unterstützung nationalsozialistischer Putsch — das ist für die Rechtspreffe keineswegs etwas Bedenkliches, sondern etwas sehr Erfreuliches und Unterstützenswertes. Die „Deutsche Zeitung“ beklagt sich über „Spitzel- und Intrigantentum“ im Offizierskorps und fährt mit deutlicher Drohung fort:

Es ist beschämend und außerordentlich bedauerlich, daß „zuverlässige“ Offiziere ihre Kameraden bei einem sozialdemokratischen Minister wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung denunzieren. Wir wollen trotzdem hoffen, daß dies nur ein Einzelfall ist, der auf die geschlossene Kameradschaftlichkeit des übrigen Offizierskorps keinen weiteren Einfluß hat.

Aus dieser Einstellung spricht die deutliche Drohung des gesellschaftlichen Boykotts gegen Offiziere, die ihrem Eid auf die Republik gemäß handeln. Ausdrücklicher kann der Hochverrat nicht unterjocht werden, zumal im weiteren die verhafteten Hochverräter als „junge, aufrechte Offiziere“ gepriesen werden. Wir kennen diese Tonart von der Verherrlichung der Erzberger- und Rathenaumörder her.

Gefallen lassen? — Nein!

Chemnitz, 17. März (Radio) Die Ortsgruppe Glauchau der Sozialdemokratischen Partei hielt am Sonntag eine öffentliche Versammlung gegen den Faschismus ab, in der Reichstagsabgeordneter Ruhn über den Faschismus und seine Gefahren für die Arbeiterchaft sprach. Seine Ausführungen fanden den stürmischen Beifall aller anwesenden Arbeiter. In der Diskussion nahm der Führer der Glauchauer Nationalsozialisten, Goepfert das Wort. Er

Primo de Rivera

Paris, 17. März (Radio) General Primo de Rivera, Exdiktator von Spanien, der sich seit einigen Wochen mit seiner Familie in Paris aufhielt, ist am Sonntag vormittag in einem Pariser Hotel plötzlich gestorben.

Der Tod trat infolge Herzschlages ein. Primo de Rivera und seine Familie bewohnten im Hotel Du Pont Royal mehrere Zimmer. Der General war schwer zuerkraft. Seine Krankheit ist nach Angabe der Ärzte auf die jahrelange Leberanstrengung zurückzuführen, die seine politische Tätigkeit ihm auferlegte. Um sich von seiner Zukerkrankheit heilen zu lassen, wollte Primo sich in die Behandlung deutscher Spezialärzte in Frankfurt a. M. begeben. Eine schwere Grippe, die ihn 12 Tage lang ans Bett fesselte, zwang ihn, seine Reise nach Frankfurt aufzugeben. Am 9. Uhr früh empfing Primo noch im Bett liegend seine Familie. Er erklärte, sich ausgezeichnet zu fühlen, so daß seine beiden Töchter und sein Sohn zur Messe gingen und ihn allein ließen. Als sie von der Messe zurückkehrten, war der General tot. Im ersten Augenblick glaubte man, daß Primo de Rivera, der friedlich zur Wand gekehrt im Bett lag, nur ohnmächtig geworden sei. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß der Diktator einem Herzschlag erlegen sei.

Vor wenigen Monaten noch wäre der Tod des spanischen Diktators ein weltgeschichtliches Ereignis gewesen. Heute war er ein toter Mann, ehe er starb. Niemand verehrte ihn, niemand fürchtete ihn mehr, seitdem der König, dem er den Thron gerettet hatte, ihn mit einem Fußtritt entließ.

Was übrigens die angebliche Ursache seines Todes angeht, es ist das erste Mal, daß man von dieser Selbsttopferung des Diktators hört. Bisher berichteten alle, er habe auch als Diktator ein recht fröhliches Leben geführt.

forderte seine Anhänger auf, das Deutschlandlied zu singen, um so die Kundgebung der Arbeiter-schaft zu stören. Als die Störenfriede zur Ruhe ermahnt wurden, gingen sie zum Sturmangriff auf die Versammlungsteilnehmer über. Mit Biergläsern, Gummiknütteln und Stühlen drangen sie auf die Besucher ein. Zwei Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei wurden verletzt ins Glauchauer Krankenhaus eingeliefert. Der Reichsbannersaalshaus beförderte schließlich die faschistischen Nowits an die frische Luft. Die Nationalsozialisten ließen bei ihrem Rückzug Dolche, Schlagringe und Gummiknüttel liegen, aber warfen sie angesichts der heranrückenden Polizei weg. Der Anführer Goeppfert war der erste, der feige das Weite suchte. Sein Parteifreund, Stadtrat Reichmann, stellte sich zitternd und bebend unter den Schutz der Polizei.

Hindenburg an die deutschen Studenten

Mißbraucht nicht die Erinnerung an Langemard

Namens einer Reihe akademischer Verbände und Jugendvereinigungen hatte unlängst der Riffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem diese Jugendorganisationen namens der Toten von Langemard an den Reichspräsidenten die Bitte richteten, dem Young-Plan und dem Polenvertrag die Unterschrift zu verweigern. Auf dieses Schreiben hat der Reichspräsident nunmehr die folgende Antwort erteilt:

„Sehr geehrte Herren!

Von Ihrem, zugleich im Namen anderer studentischer und Jugendverbände an mich gerichteten Schreiben vom 18. Februar dieses Jahres habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Ich hoffe, daß die inzwischen von der Reichsregierung im Reichstag gegebenen Aufklärungen über den Young-Plan und seine einzelnen Bestimmungen bei Ihnen eine sachliche Würdigung gefunden und manche irrigen Voraussetzungen in Ihrem Schreiben vom 18. Februar dieses Jahres beseitigt haben. Im übrigen verweise ich auf meine öffentliche Kundgebung, in der ich die Gründe für meine Stellungnahme kurz angegeben habe.

Ihnen aber, die Sie als Vertreter einer Anzahl deutscher Jugendverbände in Ihrem Schreiben auf die Toten von Langemard berufen, glaube ich in Ergänzung dieser meiner Verlautbarung noch besonders sagen zu müssen, daß gerade die Erinnerung an die opfermutig für das Vaterland gefallenen jungen Freiwilligen der neuen Generation die Pflicht auferlegt, auch selbst Opfer dafür zu bringen, daß deutsches Gebiet frei wird und daß Deutschland durch pflichttreue Arbeit und einigenden Zusammenhalt seiner Bürger wieder hochkommt. Darin sehe ich für meine Person die Mahnung, die die Toten von Langemard für die deutsche Jugend bedeuten.

Ich darf Sie bitten, den anderen Verbänden, die die Eingabe mitunterzeichnet haben, dieses Schreiben zur Kenntnis zu bringen.

Mit freundlichen Grüßen!

gez. v. Hindenburg.“

Der Reichskanzler bei Hindenburg

W.B. Berlin, 17. März

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag den Reichskanzler und den Reichsjustizminister in Begleitung der Staatssekretäre Zweigert und Joel sowie den Ministerialdirektor Dr. Gaus zum Vortrag über die Ver-
sorgungsmöglichkeit des polnischen Liquidationsabkommens.

Weekend im Reichstag

Matte Opposition gegen Republikfluchtgesetz

Berlin, 15. März (Eig. Bericht)

Dritte Beratung des Republikfluchtgesetzes im Reichstag. Man hätte annehmen sollen, daß die Opposition an diesem Sonntagabend alle ihre Kräfte mobilisieren würde, um das angebotene Schandgesetz zu Fall zu bringen. Keine Spur davon. Gähnende Leere auf den Bänken der Rechten und der äußersten Linken. Vollkommene Interesslosigkeit an ihrer Reden.

Der deutsch-nationale Sprecher Dr. Everling hatte ganze 16 Fraktionsmitglieder als Zuhörer. Kein Zuruf, kein Zeichen der Zustimmung aus ihren Reihen. Die große Mehrzahl war längst zum Wochenende gefahren und ließ Republikflucht eben Republikflucht sein.

Nach Everling kam Herr Stöhr von den Nationalsozialisten zu Wort. Er vollbrachte etwas, das an ein Wunder grenzt. Er hielt nämlich eine nationalsozialistische Rede ohne Ordnungsruf, ja sogar ohne Mahnung des Präsidenten. Auch der Propheze des dritten Reichs war in friedlicher Wochenendstimmung. Die Kommunisten ließen ihre vollendete Untertunigkeit durch eine Erklärung beweisen, die das Gesetz mit dem Bismarckschen Sozialistengesetz verglich. Schon in Hinweis erledigt diesen Insult. Das Sozialistengesetz verbot automatisch alle sozialistischen Organisationen, während die Kommunisten sich nunmehr weiter tummeln dürfen, und das Sozialistengesetz zerbürste alle sozialistischen Parteigeschäfte, während die Kommunisten ohne jeden gesetzlichen Zwang nur aus dem schönsten Bankrott heraus freiwillig ihre Parteibruderschaften veranlassen mit der erst weltrevolutionären Begründung, daß Privatskapitalisten die Druckereiarbeiter besser ausbeuten könnten.

Am Dienstag werden die Abstimmungen vorgenommen. Das Schicksal für die Republik wird eine große Mehrheit finden. Nächste Sitzung Montag 16 Uhr. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die dritte Beratung des Ministergesetzes.

Regierungstreue in Polen

Warschau, 15. März

Das polnische Kabinett Barthel ist gestürzt worden. Infolge der Selbstkritikklärung des Ministerpräsidenten mit dem Arbeitsminister Dr. Piłsudski richteten sich die bereits vorliegenden Mißtrauensanträge gegen den Arbeitsminister gegen das Gesamtkabinett. Gegen die Regierung wurden 197, für sie nur 120 Stimmen abgegeben. Damit war das 5. Kabinett Barthel mit großer Mehrheit gestürzt. Die Kabinettsmitglieder verließen sofort das Sejms-Gebäude. In einem unmittelbaren nach dem Sturz abgehaltenen Ministerrat beauftragten sie den Ministerpräsidenten zu einer gemeinsamen Rücktrittsklärung. Allgemein rechnet man damit, daß Barthel erneut mit der Kabinettsbildung beauftragt wird. Die Regierungstreue dürfte auf die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages seinen unmittelbaren Einfluß ausüben, da ein Personalwechsel in den zuständigen Ressorts kaum in Frage kommt.

Massen marschierten auf

Zum Treuschwur für die Republik

Severing in Berlin jubelnd begrüßt

Berlin, 17. März (Radio)

Im Gedenken an die Niederschlagung des Rapp-Putsch hatte der Berliner Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei in den Riesenfilmen der im Süden der Stadt gelegenen „Neuen Welt“ zu einer Massenkundgebung unter der Parole „Rapp-Putsch — neue Putschgefahr“ geladen. Tausende und aber Tausende waren dem Rufe gefolgt. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war das Riesenlokal überfüllt und mußte polizeilich geschlossen werden. Auch in sofort ermöglichten Parallel-Kundgebungen in zwei anderen großen Sälen saß und stand die Menge Kopf an Kopf. Reicher roter und schwarz-rot-goldener Fahnschmuck trug festlich bei zur Geschlossenheit des immer wieder sich ergebenden Bildes des starken Nachwillens der Berliner Arbeiter-schaft.

Die Notwendigkeit dieses Nachwillens betonte Reichsinnenminister Severing, der jedesmal mit großem Jubel kameradschaftlicher Freude begrüßt wurde und in einzelnen naturgemäß nur kurzen Ansprachen ein Gelöbnis ablegte, auch in Zukunft mit aller Macht den Feinden der Republik entgegenzutreten. Die Stichworte: Reichswehr, Ilm und Odes-Loe seien Signal- und Alarmrufe, daß die gegenwärtigen Tage des Rapp-Gedenkens keine reinen Feiertage des jungen Staates wären, so wenig wie es die nun schon zehnfach verjährten Rapp-Tage selbst waren, in denen mit einem Schlag die Wiederaufbauarbeit der Monate, deren Früchte man jetzt ernten sollte, zerstört wurde. Das wird sich nicht wiederholen und wir sind weiter auf der Wacht, tagtäglich bereit, die Freiheit aufs neue zu erkämpfen.

Otto Weisk erinnerte an ein Wort Macdonalds: „Ein Volk, das sich nicht mehr begeistern kann für politische Freiheit, streckt seine Hand aus, die Rette der Knechtschaft anzunehmen.“ Aber — fuhr er fort — das deutsche Volk will die Republik, die deutsche Arbeiterschaft will den Sozialismus und trotz alledem sind wir schon näher am Ziel.

Aus drei benachbarten Riesenfilmen drang gleichzeitig der Schwurgesang der Internationalen und dann trafen sich drei gewaltige Menschenströme an dem winterlichen Tage.

Massenvergiftung durch Gas

Auf einem Parteifest in Altona

Hamburg, 17. März (Radio)

Die Distrikte Groß-Flottbek und Klein-Flottbek der SPD Altona veranstalteten am Sonntagabend eine Festlichkeit im Gasthof „Zur alten Schmiede“, an der etwa 150 Personen teilnahmen. Zwischen 9 und 10 Uhr abends wurden etwa 4 bis 5 Personen von starker Uebelkeit befallen. Bald danach wurden kurz nacheinander zwölf weitere Personen ohnmächtig und mußten ins Freie gebracht werden. Die herbeigerufenen Polizei ließ den Saal räumen. Inzwischen waren weitere Personen bewußtlos geworden, die ebenfalls von Festteilnehmern hinausgeschafft wurden. Die benachrichtigten Ärzte bemühten sich um die Erkrankten. Am 23 Uhr erschien der Stadtarzt und stellte fest, daß es sich um eine Kohlenoxyd-gasvergiftung durch einen schadhafte Ofen handelte. Er gab Anweisung, die Räume zu lüften und das Feuer ausgesetzt zu lassen. Die Heizung war vier Wochen lang nicht benutzt worden und erst am Tage des Festes zum ersten Male wieder gebraucht.

Inzwischen war die Kriminalpolizei mit dem Polizeimedizinalrat eingetroffen. Die Ärzte suchten mit ihm die Erkrankten und zum Teil Bewußtlosen in den Nachbathäusern, wo sie zunächst untergebracht worden waren, auf und stellten fest, daß etwa 15 von ihnen an starker Atemnot, Herzklappen und Bewußtseinsstörungen litten. Der Polizeimedizinalrat ordnete die Lüftung der Wohnungen an und rief die Feuerwehr mit Krankenwagen und Sauerstoffapparaten. Unter der Sauerstoffatmung erholte sich ein Teil der Kranken. Andere Festteilnehmer erkrankten aber erst nachträglich unter gleichen Vergiftungserscheinungen, im ganzen etwa 40 Personen. Einzelne hatten sich bereits in ihre Wohnungen begeben. Auch sie wurden von dem Stadtarzt aufgesucht. Acht Männer und zehn Frauen wurden dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Vier Männer konnten sofort wieder entlassen werden, die weiteren vier Männer am frühen Morgen. Auch die zehn Frauen erholten sich bis Sonntag mittag so weit, daß sie entlassen werden konnten. Die erforderlichen Anordnungen zur Verhütung weiterer Vergiftungen sind getroffen.

Blutige Zusammenstöße in Chemnitz

Chemnitz, 17. März (Radio)

Am Sonntagmittag hielten die Rechtsverbände in Chemnitz eine Protestversammlung gegen die Annahme des Young-Planes im Reichstag ab. Die KPD hatte durch Handzettel und durch den „Kämpfer“ zu Gegendemonstrationen aufgerufen. Sie forderte die Arbeiterschaft auf, den geplanten Durchmarsch der Rechtsverbände durch die Hauptstraße, die in einem Arbeiterviertel gelegen ist, auf jeden Fall zu verhindern. Im Anschluß an die nationalsozialistische Demonstration kam es zu Zusammenstößen, bei denen die Polizei mit dem Gummiknüppel die Kommunisten vertreiben mußten. Ein Krupp-Polizeibeamter mußte von der Schutz-masse Gebrauch machen, um sich von der Menge freizumachen. Die Polizei hatte einige Leichtverletzte durch Steinwürfe und Stockschläge. In den späten Nachmittagsstunden kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und einem Trupp Nationalsozialisten. Acht Mitglieder der Nazis wurden durch Messerzüge verletzt, davon fünf schwer. In den Abendstunden ist ein Nationalsozialist seinen Verletzungen erlegen. Die Polizei verhaftete 10 Personen, gegen die Anzeige erstattet wird.

In dem Polizeibericht heißt es u. a.: „Gegen 5 Uhr nachmittags sind einhundert Angehöriger der Nationalsozialisten und des Stahlhelms von circa 100 Angehörigen der KPD angegriffen worden. Acht Mitglieder der Nationalsozialisten und des Stahlhelms sind durch Messerzüge verwundet worden, zum Teil schwer. Sechs Personen wurden ins Krankenhaus eingeliefert, zwei sind wieder entlassen worden. Ein Schwerverletzter ist seinen Verletzungen (Brustwunde) erlegen. Während der Schlägerei, noch vor dem Eintreffen der Polizei, sollen zwei Schüsse gefallen sein. Ob es sich um scharfe oder um Schreckschüsse handelte, konnte noch nicht festgestellt werden.“

Hermann Müller in Stuttgart

Stuttgart, 15. März (Eig. Bericht)

Reichskanzler Hermann Müller hielt am Sonntagabend in einer Kundgebung aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Tages, an dem der Rapp-Putsch stattfand, eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Man hat damals viel gehöhnt über die „Flucht“ der Reichsregierung nach Stuttgart, obwohl wir nicht mit der blauen Brille gereift sind wie nach Ludendorffs Vorbild auch Rapp, als er dann nach Schweden fuhr. Im Kabinett schwankte die Waage bis zum Morgen, ob in Berlin Widerstand geleistet werden sollte. Für die Reise über Dresden nach Stuttgart gab den Ausschlag, daß die legale Regierung unter keinen Umständen in die Hände unzufähig gemacht werden dürfte. Von Dresden wurden bereits die Aufrufe erlassen, die der Welt zeigten, daß die Regierung den Widerstand gegen den Putsch organisierte. In Stuttgart begrüßte dann der württembergische Staatspräsident Wos die Reichsregierung an historischer Stelle. In Stuttgart wurde im Rumpfparlament die Paulskirchen-Versammlung zu Grabe getragen, die Nationalversammlung 1920 aber lebte. Rapp mußte zu der Lüge greifen, daß Verhandlungen mit der alten Regierung im Gange seien und gute Fortschritte zeigten. Als dann General Merker als Vermittler nach Stuttgart kam, haben Ebert, Bauer, Bell, Fejrenbach und ich ihm auseinander-gesetzt, daß es ein Partieren nicht gebe. Süddeutschland und die Rheinlande hätten vor allem keine Sehnsucht, unter die Herrschaft eines Säbelregiments zu kommen. Wenn Rapp nicht sofort verschwände, könnte uns das hinter 1866 zurückführen.“

Nach 5 Tagen war die Herrschaft der Lüge zu Ende. Die Nachwehen äußerten sich allerdings noch lange im Ruhegebiet in erbitterten Kämpfen, was dann unmittelbar zur Befreiung von Frankfurt a. M. führte. Ebert stellte in seinem Aufruf an das deutsche Volk fest, daß die Demokratie in der deutschen Republik kein Schein und keine Täuschung sei. Groß war die Wirkung der Abwehr auf die Welt, die nun gesehen hatte, daß Deutschland keine Republik ohne Republikaner war. Das deutsche Volk braucht auch heute eine ruhige, stetige Entwicklung, wenn sein Wiederaufbau gelingen soll. Das setzt aber voraus, daß wir jetzt und allezeit zur Verteidigung der Demokratie bereit sind. In Erinnerung an den Rapp-Putsch sei das unser Gelöbnis.“

Chinesen schießen auf amerikanischen Dampfer

W.B. London, 17. März

Chinesische Soldaten beschossen einen amerikanischen Dampfer auf dem Yangtse, dessen Schutzwache das Feuer erwiderte. Ein amerikanischer Marineoffizier, mehrere Passagiere und Mitglieder der Besatzung wurden verletzt.

Deutsches Verkehrsflugzeug in Holland verunglückt

Amsterdam, 17. März (Radio)

Ein deutsches Junkers-Flugzeug, das wegen Benzinmangels in dem Amsterdamer Flughafen Schiphol eine Notlandung gemacht hatte und am Sonntag den Flug nach England fortsetzen wollte, stürzte bald nach seinem Aufstieg in der Nähe von Amsterdambad ab und überschlug sich. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt, während die Insassen, ein Engländer und der deutsche Pilot verhältnismäßig gut davontamen.

Nationalistische Umtriebe gegen die Rheinlandräumung

Paris, 15. März

Wie das französische sozialistische Parteiorgan der „Populaire“ berichtet, hat am Freitag in dem nördlichen Kabinett-rat, der bis nach Mitternacht andauerte, eine heftige Diskussion über die Räumung der Rheinlande stattgefunden. Die Regierung Cardieu hat bekanntlich die Absicht, die Räumung des Young-Planes und der Saager Vereinbarungen möglicherweise noch bis Ende März zu vollziehen. Verschiedene reaktionäre Mitglieder des Kabinetts haben in der Sitzung die Gelegenheit benützt, um in Abwesenheit Briand's gegen eine verfrühte Räumung des Rheinlandes zu protestieren. Durch die Opposition Schachts in Rom sei der Beginn der Geschäftstätigkeit der internationalen Reparationsbank und damit die Mobilisierung der ersten Ranche der deutschen Reparationskredit um einen Monat verzögert. Man könne daher schon jetzt erklären, daß Frankreich nicht an die Räumungsverpflichtung zum 30. Juni gebunden sei. „Aber so kommen wir mit der Räumung womöglich noch bis zum Jahresabschluss, soll Cardieu daraufhin ungeduldig ausgerufen haben. Die gleiche Rechtsopposition hat am Freitag, wie der „Populaire“ weiter berichtet, verhindert, daß das vom Justizminister vorgelegte Amnestiegesetz noch vor den Osterferien in der Kammer eingebracht wird.“

Ein merkwürdiger Kirchenfürst

Paris, 15. März (Eig. Bericht)

Am vergangenen Sonntagabend ist in Villefranche in der Nähe von Nizza der irische Archimandrit, der höchste Kirchenfürst des orthodoxen Glaubens in Damaskus, verhaftet worden. Die brasilianische Regierung hatte gegen ihn einen Steckbrief und ein Auslieferungsurteil erlassen, da er bei einer Millionenreise in Bahia Schmuckstücke von hohem Wert gekauft aber nicht bezahlt haben soll. Der irische Kirchenfürst scheint mit diesem Schwindel nicht den ersten seines Lebens begangen zu haben. Raum war er in Nizza ins Gefängnis eingeliefert worden, als auch von Damaskus und Beirut mehrere Anzeigen einliefen.

Zum Thema: Nationalsozialistischer Schülerbund

Die Zahl der im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf Reichsbannerleute in Röntgenal festgenommenen Nationalsozialisten hat sich inzwischen auf 16 erhöht.

An dem Ueberfall war u. a. auch ein 17-jähriger Gymnasiast der Heinrich-Schliemann-Schule in Berlin beteiligt. Der Schüler war Mitglied eines nationalsozialistischen Schülerbundes, der von dem zuständigen Direktor inzwischen verboten worden ist. Gegen den Schüler ist bereits richterlicher Haftbefehl erlassen worden.

Wunderheilung und Wille

Die Ratten

Nur der Strich ihres grauen Rückens und die kleine glänzende Nase sehen aus dem Wasser, wenn die alte Ratte durch den Fluß schwamm nach Adamowitschs Garten. Hier huschte sie unter die Beranda des Hauses und verschwand in einem Loch in der Mauer. Die Ratte kennt keine Tischgenossen, dachte die Ratte, obwohl sie selbst dabei in ihrem Wurzelneße sieben nimmerleutende, hungrige Rattenmünder ernähren mußte. Und dann war es auch gut in dem Hause des alten Wucherers, der aus Geiz keinen Hund und keine Katze hielt. Auf dem Wege aber nahm sie jeden Maulwurf und jeden toten Vogel mit, der aus dem Neste gefallen war. Es fielen viele tote Vögel aus den Nestern in Adamowitschs Garten. Im Hause kannte sie schon jeden Winkel, jedes Versteck. Sie knabberte von den Brostücken, die der Alte sich in der Stadt erbetelte, von den Resten seines kärglichen Mahls, das er sich selbst zubereitete. Sie schrotete die Erbsen und nagte zur Not auch an zerfallenen Stiefeln, die in irgendeiner Ecke moderten. Eines Tages, als die Jungen groß und kräftig genug waren, schwamm die Alte mit ihnen durch den Fluß. Es war eine einzige Linie, acht kleine graue Striche im Wasser und acht glänzende Nasen, die herausragten. Die große Ratte zeigte den Jungen den Weg nach Adamowitschs Behausung. Die Jungen folgten hungrig, unternehmend, wie kleine graue Bißer.

Sie fanden den Kreis vor der aufgerissenen Diele hingeschlagen. Seine gekrampften Hände hielten noch die geränderten Fesseln und hielten das kleingemahlene Papier der schönen bunten Scheine. Es war kein nach Tausenden zählendes, nun von den Ratten zertrümmertes Vermögen.

Weil sie der Hunger plagte und sie allmählich die Scheu vor dem gelogen, toten, alten Manne überwunden hatten, setzten sich die Ratten und die alte Rattenmutter an seine Augen, die Schred und Wut über den Verlust im Tode noch offen hielten, die kein Mittel mit den Menschen gefasst hatten, wenn sie in des Wucherers Hände gefallen waren. Sie fraßen auch an seinen Ohren, die sich vor jedermanns Bitten verschlossen gehalten hatten. Sie zehrien an seinen Fingern, die nur, von Habgier und Geiz getrieben, Gold und Schätze zusammengekratzt, die nie streichelnd eines armen Kindes Scheitel berührt hatten.

So fanden nach langer Zeit Nachbarn den Geizhals Adamowitsch, in Geld erstickt und von den Ratten halb aufgefressen.

Friedrich Natteroth.

Mathematisches Kuriosum

Vor vielen Jahren hat der Mathematiker A. Hall eine Rechnung entdeckt, die in ihrer Art sehr merkwürdig ist. Sie sieht so aus:

1 mal 9 plus 2 gleich 11
12 " 9 " 3 " 111
123 " 9 " 4 " 1111
1234 " 9 " 5 " 11111
12345 " 9 " 6 " 111111
123456 " 9 " 7 " 1111111
1234567 " 9 " 8 " 11111111
12345678 " 9 " 9 " 111111111
123456789 " 9 " 10 " 1111111111
1 mal 8 plus 1 gleich 9
12 " 8 " 2 " 98
123 " 8 " 3 " 987
1234 " 8 " 4 " 9876
12345 " 8 " 5 " 98765
123456 " 8 " 6 " 987654
1234567 " 8 " 7 " 9876543
12345678 " 8 " 8 " 98765432
123456789 " 8 " 9 " 987654321

Wenn es Spaß macht, der versuche, mittels der Zahlentheorie hinter diese Gesetzmäßigkeit zu kommen. Kurios ist diese Rechnung sicherlich, so daß sie auch dem Spaß machen wird der von Rechnerei nicht viel versteht.

g. s.

Geheimnisvolle Krankheit

Das Kropfrätzel

Der Kropf ist ein uraltes Uebel der Menschheit. Schon aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. ist uns ein indischer Zauberpruch gegen den Kropf überliefert, und auch der griechische Arzt Hippokrates scheint dieses Leiden gut gekannt zu haben. Immer wieder fiel es auf, daß gewisse Gegenden, in erster Linie das Gebirge mit Vorliebe vom Kropf heimgesucht werden. Die Latiner Berge z. B., vom römischen Dichter als das Land der Weine und Feigen bezeichnet, nannte der rührige Architekt Vitruvius ganz prosaisch das „Land der Kropfe“. Schon damals beschuldigte man das Trinkwasser, die Ursache des Kropfes zu sein, sprach von „Kropfbrunnen“ und empfahl den Gebrauch abgekochten Wassers.

Eine erfolgreiche Behandlung des Kropfes war indes erst der Neuzeit vorbehalten.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts erkannte man den Kropf als eine Erkrankung der Schilddrüse. Welche Bedeutung dieser winzigen Drüse zukam, ahnte allerdings damals niemand. Das erkannte man erst am Ende des 19. Jahrhunderts, als die große Zeit der Chirurgie angebrochen war und man mit dem Messer die Welt von allen Leiden und damit auch vom Kropf zu heilen hoffte. Wider alles Erwarten beobachtete man damals, wie den gelungenen Operationen rascher körperlicher und geistiger Verfall folgte. Da wurde man aufmerksam, widmete dem Studium der Schilddrüse ein Spezialstudium und erkannte, daß diese kein rudimentäres Organ, sondern ein Organ von höchst lebenswichtiger Funktion ist. Das ganze Kropfproblem rückte damals in ein anderes Licht. Bedenklich wurde vor allem die Auffindung des Jod als normalen Bestandteils der Drüse, dessen hochbedeutende Rolle im ganzen Stoffhaushalt des Menschen man dann ebenfalls bald erkannte.

Mit all diesen Einsichten kamen wir zwar einen bedeutenden Schritt vorwärts in der Behandlung der Schilddrüsenerkrankungen; das Kropfrätzel selbst war damit aber noch lange nicht gelöst.

Zunächst galt es, die verschiedenen Arten der Kropfe festzustellen, von denen man gewöhnlichen Kropf, Basedow-Kropf und bösartigen Kropf (Schilddrüsenkrebs) unterscheidet. Das sogenannte Myxödem ist eine mit schweren körperlichen Deformationen und mit vollständiger Verblödung endende Erkrankung, die auf dem völligen Fehlen der Schilddrüse beruht. Aber auch schon der gewöhnliche Kropf ist, abgesehen von seiner entstellenden Wirkung, nicht ungefährlich. Durch den Druck, den er auf die Luftröhre ausübt, kann es in schweren Fällen zum Ersticken kommen, und auch das Herz des Kropfkranken wird häufig in Mitleidenhaftigkeit gezogen.

Weshalb der Kropf in manchen Gegenden, z. B. in gewissen Gebirgsstätern Schlesiens und in der Schweiz, bei 80 bis 90 Proz. der Bevölkerung vorkommt, weshalb es in Tirol ganze Gebirgsdörfer voll kropfkranker Kretnis gibt, weshalb zur Zeit in Ost- und Westpreußen geradezu eine Kropfepidemie herrscht, das sind bisher ungeklärte Probleme. Jedenfalls führte das reiche Material, das im Freistaat Danzig in dieser Beziehung vorhanden ist, den dort ansässigen bekannten Arzt Dr. Erwin Liel dazu, das „Kropfrätzel“ in einem kürzlich im Verlag der „Merkwürdigen Rundschau“ erschienen sehr interessanten Buche aufzurollen, dem wir in unseren Ausführungen gefolgt sind.

Der Reiche nach hat man das Trinkwasser oder die Bodenbeschaffenheit in einer Kropfgegend für das Auftreten der Epidemie verantwortlich gemacht.

Den meisten Anlang jedoch fand bisher die Jodmangeltheorie, die besagt, daß Kropfgegenden unterjodiert sind, und daß in diesem Jodmangel die Ursache der Verkropfung liegt.

Die wichtigste Stütze der Theorie war die Probe aufs Exempel.

nämlich der Erfolg der modernen Vorbeugungs- und Bekämpfungsmagnahmen. Man ging dabei von dem naheliegenden Gedanken aus, das in der Nahrung fehlende Jod durch künstliche Zufuhr zu ersetzen, indem man an Stelle des gewöhnlichen jodfreien Kochsalzes jodhaltiges Kochsalz, sogenanntes „Vollsalz“, versetzte. Heute gibt es in vielen tropischen Ländern — in der Schweiz, Oesterreich, im Allgäu, Oberitalien und in einigen Städten Nordamerikas — überhaupt kein gewöhnliches Kochsalz mehr, sondern nur noch „Vollsalz“ zu kaufen.

Der Kropf ist vornehmlich eine Krankheit der Kinder und Frauen.

Der Schulkropf der Kinder ist ein Kapitel für sich. In Kropfgebieten befallt er nicht selten die Hälfte der Schulkinder. Doch verschwindet er am Ende der Schulzeit bei der Mehrzahl ohne weiteres, ja, selbst ohne Jod. Den entscheidenden Wert legt Dr. Liel hierbei auf richtige Ernährungs-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse. Das natürliche Stillleben der bewegungshungrigen Kinder in heute oft überfüllten und schlecht gelüfteten Klassen, ferner die geistige Überanstrengung führen zu einer Schwächung der Konstitution, die wiederum das Entstehen des Kropfes und seine wachsende Ausbreitung begünstigt. Sport und Spiel in frischer Luft, Sommerbäder und Gymnastik bilden ein gutes Gegengift. Vor allem verordnet Dr. Liel mit Erfolg eine vornehmlich vegetabilische Kost: reichlich frisches Gemüse und ungeschältes frisches Obst, grobes Brot, viel Milch und wenig Fleisch. Dazu kann in hartnäckigen Fällen etwas Jod gegeben werden; oft genügt auch schon reichliche Fischnahrung, von der die Seefische, speziell Heringe, sehr jodhaltig sind.

Eine operative Behandlung der Schul- und Jugendkropfe ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, überflüssig.

Ganz anders liegen die Dinge beim Kropf der Frauen, bei denen die Schilddrüsenerkrankungen um vieles häufiger sind als beim Manne. So zählt Dr. Liel auf 986 gewöhnliche Kropfe nur 23 Männer, unter 460 Basedow-Kranken nur 17 Männer; 6 bösartige Kropfe betrafen nämlich Frauen.

Bei sehr alten, verhärteten Kropfen ist eine Jodbehandlung im allgemeinen schon zu spät und man muß sich zur Operation entschließen. Vielleicht werden spätere Forscher über unseren Bericht, den Schilddrüsenerkrankungen mit dem Messer beizukommen, lächeln und hier einen verzeihlichen Irrweg sehen. Heute jedoch steht uns in solchen Fällen, in denen der Kropf schon so groß ist, daß dadurch ein starker Druck auf die Luftröhre ausgeübt wird und erhebliche Atemnot zutage tritt, noch kein anderes Mittel zu Gebote, um den Patienten vor dem Erstickenstode zu bewahren. Auch die hochgradige Entstellung und der Verdacht der Bösartigkeit zwingen uns oft zur Operation, die man da es sich, wie gesagt, fast stets um Frauen handelt, und zwar meist um jüngere, nur dann als gelungen bezeichnen wird, wenn auch der kosmetische Erfolg nichts zu wünschen übrig läßt, eine Forderung, die ein geschickter und gewissenhafter Chirurg heute schon durchweg zu erfüllen vermag.

Dr. Lily Herzberg.

Dschungel-Gefahren

Trotz aller Fortschritte der Zivilisation wimmelt es auch heute noch von Gefahren in den Dschungeln Indiens, diesen unerschrockenen Festungen der Natur. Nach Mitteilungen aus London wurden in den indischen Dschungeln im Jahre 1927 über 22 000 Menschen von Schlangen und wilden Tieren getötet. Allein durch Schlangengift starben 19 724 Menschen. 1033 wurden von Tigern getötet, 465 von Wölfen, 218 von Leoparden, 136 von Krokodilen, 85 von Wildschweinen, 78 von Bären, 53 von Elefanten und 41 von Schakalen. Im gleichen Jahre konnten andererseits 57 116 Schlangen unschädlich gemacht und 4300 Leoparden, 2738 Wölfe und 1368 Tiger erlegt werden.



„Hörst du?“

Sie packten den Tisch und die Stühle, um sie als Barrikade vor der Tür aufzubauen. Sie sahen nicht zu Abend und blieben auch in dieser Nacht wach.

Als der Tag gekommen war — ein glanzloser, schmutzgrauer Tag, über dem die Sonne wie eine über dem Wasser hängende rote Kugel aufging — bereiteten sie sich über ihre Lage. Die „Marie-Jeanne“ konnte nicht vor fünf Tagen kommen, auf andere Hilfe war nicht zu rechnen, denn während der Novembernebel wogte sich niemand in diese gefährliche Gegend. Sie waren also für fünf Tage gefangen. Würden sie es bis dahin aushalten? Sie hatten einen sehr geringen Vorrat an Lebensmitteln, der gerade für drei Tage reichte. Auf Brot und Speck machten sie mit dem Messer ihre Einteilung. Die Teile waren lächerlich klein. Und Wasser fehlte ihnen gänzlich!

Nach dieser Prüfung wollte Brenellec den Tag, der Gott gehört, benutzen, um den Proviant zu ergänzen. Raun waren die Möbel geräuschvoll beiseite gerückt worden, als das höhnische Röhren erscholl. Verstört richteten sie die Barrikade wieder her.

Bierundzwanzig Stunden vergingen, in deren Verlauf sie einlachten, daß ihre freiwillige Einschließung unerträglich werden würde. Das Zimmer, in dem sie sich hätten aufhalten müssen, war ganz klein und durch die Treppe, die zur Laterne führte, fast ganz ausgefüllt. Das zwangsweise Beieinandersein, das selbst, wenn es von angenehmen Trennungen unterbrochen ist, peinlich ist, wird unerträglich, falls gar keine Pause eintritt. Außerdem wurden sie von Hunger und hauptsächlich von Durst geplagt.

Am nächsten Tage wurde es noch schlimmer. Sie bekamen

Drehensaußen; ihr Kopf schien in einen Schraubstock eingespant; sobald sie aufstanden, zwang ein Schwindelanfall sie wieder nieder, und ihr Magen tat ihnen weh.

Während der Nacht nahm ihre Müdigkeit noch zu. Sie konnten nicht schlafen, denn alle Augenblicke weckte einer den anderen; jedes Geräusch schien ihnen verdächtig, es war kein Wasser vorhanden, um das Fieber zu lindern, das in ihnen brannte. Ihre Zunge war belegt, ihre Hände waren heiß und trocken; plötzliche Hitze übergoß sie wieder in plötzlichen Anfällen. Da kamen sie auf den Einfall, um sich Wasser zu verschaffen, eine Bluse auf die Terrasse in den Nebel zu legen. Sie würde sich vollsaugen; sie könnten an ihr lutschen und so wenigstens die Illusion von Süßwasser sich verschaffen. Aber der Nebel gab der Bluse den gleichen Salzgeschmack, als wenn man sie ins Meer getaucht hätte; und außerdem bereitete das entsetzliche und knirschende Gefühl der Zähne, die sich in die Wolke bohrten, größeren Schmerz als der Durst selbst.

Trotzdem brauchten sie irgend etwas zu trinken, irgend etwas zu knabbern. Es war ihnen, als würden ihre mühsigen Zähne im Zahnfleisch beweglich, als klebten die Wände des Gaumens aneinander. Sie kauten ihren Tabak und schluckten den bitteren Saft hinunter; sie kauten Leder und Leinwand. Fürchterliche Brechanfälle quälten ihre leeren Mägen. Und sie näherten sich dem Desertium. Sie sprachen von üppigen Mahlzeiten, die sie einst eingenommen hatten, von Hochzeitsfesten, an denen man Hühnchen, Omelettes mit Speck oder Zucker und feinsten Krapfen aufgetischt und bei denen man Wein und schäumenden Most getrunken hatte. Diese Erinnerungen berauschten ihre schwachen Köpfe. Sie fühlten wirklich den Geschmack der Dinge, von denen sie sprachen, die saftigen Saucen, das zarte Fleisch, den Geschmack des Apfelweines und die duftende Herbheit des Weines.

Diese Gespräche erfüllten sie mit so großem Fieber, daß sie zum zweiten Male den Entschluß faßten, hinunterzugehen.

Als die Tür sich öffnete, erscholl das höhnische Röhren.

Da wurden sie von einem richtigen Anfall von Wahnsinn auf die Knie gedrückt, und sie begannen zu heulen, um dieses Geräusch zu überhören; aus Leibeskräften schrien sie ihre Paternoster, ihre Aves, Bruchstücke von Vitaneien und Gebeten, und sie brüllten sich die Rechte heißer, damit Gott sie höre...

In einer kurzen Atempause hörten sie abermals das Lachen, aber drohender, spöttischer denn je.

Die Tür war offen geblieben. Jetzt würde er kommen. Jetzt würde er sie pöbeln!

Zitternd und stumm kletterten die beiden Wächter die Treppe zur Laterne hinauf; ihre Köpfe waren tief geneigt, und eng nebeneinander tasteten sie sich wie armelige, in diese letzte Zuflucht verschlagene Tiere auf die Terrasse hinaus. Es regnete. Der Horizont ging in einen zinngrauen Himmel über; das bleiche Wasser wurde von unzähligen Tropfen getroffen, die unter ihrem beständigen Hämmern die Linien der Wellen fürchten und zerstörten und das ganze Meer in eine düstere und knirschende Oberfläche vermandeten. Die Kuppel des Leuchtturms triefte. Sie verloren sich in einem Geräusch von Wasser, in einer eisigen Hülle aus Wasser, das durch ihre Kleidung bis auf die Haut drang. So verbrachten sie drei Stunden. Erst gegen Abend entspannten sich ihre Nerven etwas, und ihr Pflichtbewußtsein ließ sie an das Anzünden der Laterne denken. Sie schlüpfen hinein, ohne die Aufmerksamkeit des Bösen auf sich zu lenken.

Es konnte nicht so weiter gehen. Zweimal schon hatte Le Hern das Bewußtsein verloren. Sie konnten doch nicht Hungers sterben... Da niemand die bei den ersten Befürchtungen gehißte Marmflage bemerkt hatte, waren sie nur auf sich selbst angewiesen. Und sie dachten an das Viehboot, das sie von der Terrasse aus gesehen hatten. Hier jedoch ergab sich ein schwieriges Problem. Fliehen bedeutete ihren Posten im Stich lassen. Dazu hatten sie kein Recht. Als Le Hern, von wahnsinniger Angst gepackt, Fluchpläne schmiedete, sammelte Brenellec keine ganze Energie, um ihm das Unwürdige einer Fahnenflucht vor Augen zu halten. Seine ganze Bergangenheit protestierte gegen ein solches Verhalten. Sollten sie auf ihrem Posten sterben, so sollte es wenigstens ein ruhmreicher Tod sein!

Gerade als er diesen Gedanken ausführte, hörte man abermals das entsetzliche Lachen.

In normalem Zustande hätten sie ihre Maßnahmen ergriffen. Aber in ihrem vom Hunger entkräfteten Körper hatte ihr Verstand kein Gleichgewicht verloren.

„Nein, nein...“, sagte Le Hern, „da gibt es keinen Ausweg nach rechts und keinen nach links... Satan will sein Recht haben. Zum Boot!... Machen wir, daß wir fortkommen!... Das ist der einzige Weg.“

Brenellec, der vom Fieber verbrannt und von Magenkrämpfen gequält war, hatte gerade noch die Kraft zu murmeln: „Laß mich noch die Lampe füllen...“

Denn die Stunde des Anzündens war gekommen. Mit zitternder Hand goß er das Petroleum aus dem Reservoir, während sein Kamerad Wache stand.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Am Sonnabend abend entlichlich nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe herzensgute Frau, unsere treuherzige unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter
Henriette Wegener
 geb. Bilow
 in ihrem 72. Lebensjahre.
 Tief betrauert u. schmerzl. vermisst von
J. Wegener
H. Hahn u. Frau geb. Wegener
 Enkelkindern u. allen Angehör.
 Lübeck, 15. März 1930, Ernststr. 8
 Die Beerd. findet am Donnerstag morgen 9 1/2 Uhr von der Burgtor-Kapelle aus statt. 4459

Blüchlich und unerwartet entschlieft am Freitag unser kleiner Liebling
Egon
 im zarten Alter von 10 Monaten.
 In tiefer Trauer Franz Lieke und Frau geb. Bunkelmann u. all. Angehörig.
 Lübeck, 15. März, Marktstr. 42c
 Beerdigung am Mittwoch, u. 19. März, 11 Uhr, von der Leichenhalle des Borwerfer Friedhofes aus. 4466

Deutscher Baugewerksbund
 Unser Kollege, der Bauarbeiter
Ludwig Schuhmacher
 ist verstorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung am Dienstag, dem 18. März, nachm. 2 1/2 Uhr, Kapelle Borwerf. 4465
Der Vorstand

Amtlicher Teil

Bekanntmachung des Kirchentages
 am **Mittwoch**, dem 26. März 1930, abends 5 1/2 Uhr, und am **Donnerstag**, dem 27. März 1930, abends 6 1/2 Uhr, in der **Reformierten Kirche**, Königstr. 18. 4459

Am 17. März 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: **Hjalmar Suominen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck. Gegenstand des Unternehmens: Kommissions- und Speditionsgeschäft. Fortführung des Geschäftsbetriebes der früheren Firma Hjalmar Suominen in Lübeck und deren Zweigniederlassung in Stettin. Stammkapital: 25000.— RM. Geschäftsführer: Friedrich Fied, Kaufmann in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. Dezember 1929 festgestellt. Die Uebernahme der Passiven der bisherigen Firma Hjalmar Suominen ist ausgeschlossen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger; 2. bei der Firma: **Hjalmar Suominen**, Lübeck. Die Firma ist erloschen.
Ratsgericht Lübeck

Wahl eines Pastors in Schlutup

Die Wahl eines Pastors in Schlutup findet am **Sonntag**, dem 23. März, nachmittags 2 bis 6 Uhr, in der alten Schule in Schlutup statt.
 Zur Teilnahme an der Wahl sind alle stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde berechtigt, die sich in die kirchliche Wählerliste haben eintragen lassen.
 Lübeck-Schlutup, den 17. März, 1930
Der Vorstand der St. Andreas-Kirchengemeinde G. Herbst

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

Am **Mittwoch**, dem 19. ds. Mts., ab 9 Uhr vorm. sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend aufgeführte Gegenstände meistbietend versteigert werden:
 Klaviere, 1 Grammophon, 1 Radio-Apparat, Chaiselongues, Sofas, Sessel, Bücherregale, Schreibstühle, Anzeiger, Tee- und Kaffeetische, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Anrichte, 1 Bettsofa, 1 Bistrotisch, 1 Wand- und Nachttisch, 1 Dielenlehnstuhl mit aut. Lehnen, Tische und Krüge, 1 eich. Pils-Tisch, Polsterstühle, Stühle, 1 Kleiderkasten, 1 Kredenz, 1 Standuhr, 1 Ledentisch, 1 Ledentisch, 1 Delgemälde und Bilder, 1 Eichlampe, Teppiche, 1 Kamin, 1 Heizkessel, 1 Eisenherd, Kaffelmachen, 1 gr. Kontorlehnstuhl, 1 Schreibmaschine, 1 Schneemaschine, 1 Herrensattel, 1 große Partie Reis, 1 gr. Drehbank, 1 sehr breiter Transportband mit Benzinmotor 4 PS, 2 gr. Arbeitsboote, 2 Dia-Kameras, 1 Jernwerkzeuge mit Motor, 1 Brennschornstein 8 1/2 PS. 4465
Böttcher, Gerichtsschlichter

Vermietungen

Möbl. Zimm. z. verm.
 4464 Schützenstr. 56 II.
 Zum 1. April mietfrei: **Stube**, Küche u. Flur mit Gas, elektr. und Wusgäß.
 4467 **Seeretz**, Schulstraße, Haus Waldesruh.

Verkäufe

Yacht neu. Kinderwagen
 4462 Schützenstr. 50a
 Sofa u. 1 steileige Auf-Matratze zu vk.
 4451 B. St. Johannis 28
 2 Anzüge mittelstark Herren billig zu verk.
 4461 Heinrichstr. 17a
 Wäsche-Bruterei zu vk. Brandenburg, Seeretz

Kaufgesuche

Klappweg m. Verb. z. f. g. Ang m. Pr. u. 0 495

Verschiedene

Kauft Blumen

im **Blumenhaus „Flora“**
 Johannisstraße 15

Sonderheft des Arbeiterfunkt

zum Arbeiter-Funktag 1930
Preis 0.50
 Zu haben bei allen Zeitungsträgern u. in der **Wallenwever-Buchhandlung**
 Johannisstraße 46

Zum Verfahren gegen Krupp and Thyssen

Die blattige Internationale der Rüstungsindustrie von **Hilf Lehmann-Buchhändler**
Preis 1.— RM.

Wallenwever-Buchhandlung

Robert Giethe
 merd. i. jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt.
Gebirger Hefti
 Welt. Spz.-Geist
 111/112
 h. d. Hofsteinstr. 42

Freireligiöse Gemeinde

Mittwoch, 19. März, 8 1/2 Uhr
Bekanntmachung
 im Gewerkschaftshaus
 L. O.: Abrechnung, Jahresbericht, Jugendwehe 1930, Berichtedenes. 4466

Transportable Kachelöfen

in jeder Farbe Größe und Preislage
Robert Giethe, Töpferstr.
Untere Fischergrube 63
 Gegründet 1750 Fernspr. 25397

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck
Außerordentliche Mitgliederversammlung
 am **Dienstag**, dem 18. März 1930, abends 7 1/2 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**.
Tagesordnung:
 1. Urteil des Handwerksgerichtes in der Verbandsstreitfrage des Anhangs zum Mantelvertrag
 2. Bericht des Ortsauschusses.
 3. Berichtedenes.
Die Ortsverwaltung.

Biochemischer Verein Lübeck

gegr. 1920 e. V.
Mitglieder-Versammlung
 am **Mittwoch**, 19. März, 20 Uhr, in der **Stadthalle**
Vortrag über „Herzkrankheiten“
 u. „Wie soll ein Herzkranker leben.“
 Referent: **Herr Siebke**, Hamburg.
 Gäste haben freien Zutritt!
Der Vorstand

Spielkarten

gut und billig
Wallenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46



Plattd. Volksgill to Lübeck
 Hüxstraße 35
Donnerstag, 20. März, abends 8 Uhr, Marmorsaal
 IV. Abonnements-Vorstellung v. unser. „Nied. Bühne“, Leitg. Prof. Dr. Krüger
„Galtweert Göbel“
 Lust. plattd. Stück in 4 Akten v. W. Wroost
 Karten: I.—, 1.50 u. 2.— RM. f. Mitglieder. 1.50, 2.— u. 2.50 RM. für Nichtmitglieder.
Vorverkauf: Hüxstr. 35 (10—12 Uhr). 4461

Deutscher Baugewerksbund

Zahlstelle Bad Schwartau
Mitglieder-Versammlung
 am **Dienstag**, d. 18. März ds. Js., abends 8 Uhr, im Gasthof „Transvaal“.
 Das Erscheinen aller Kolleg. ist notwendig.
Der Obmann

Stadtheater Lübeck

Montag, 20. März, Der Wildschütz Romische Oper Ende 22.50 Uhr
Dienstag, 20. März, Der Opernbau Operette
Mittwoch, 20. März, Armer Columbus Oper
Donnerstag, 20. März, Das Gamm des Armen Tragikomödie



Groß-duftig
 und äusserst apart

wie geschaffen für die neue Kleidermode — so präsentieren sich die **Putz-Neuheiten** für den Frühling 1930 den entzückten Beschauerinnen! Unsere **Putz-Ausstellung** ist eröffnet — bitte, lassen Sie es an baldiger Besichtigung nicht fehlen!

Besichtigen Sie bitte unsere Schau- fenster und unsere Sonderausstellung

Warenabgabe nur an Mitglieder!

K **Konsumverein**
Warenhaus Sandstraße

HALLO!
 Wollen Sie 1—3 Wochen **kostenlosen Ferienaufenthalt** in den Heimen der Naturfreunde?
 Dann verbren Sie eifrig bis 15. April 1930 für die **URANIA**
 Die besten Bedingungen erfahren Sie durch die

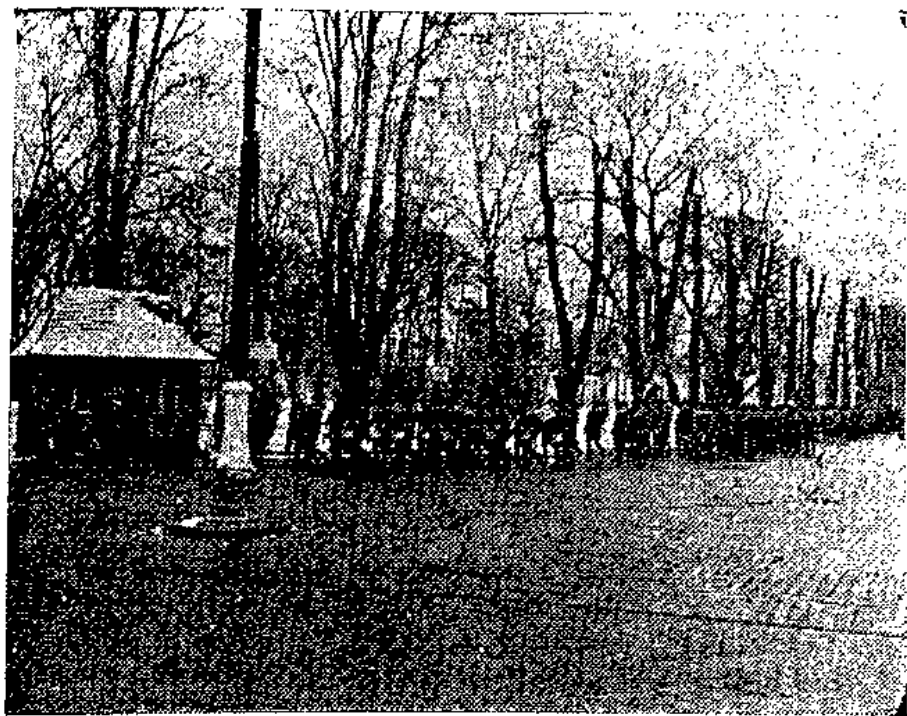
Wallenwever-Buchhandlung
 Lübeck, Johannisstraße 46

Die republikanische Rundgebung

Erster Akt in der Ausstellungshalle

Anmarsch der Republikaner

Der 16. März galt in ganz Deutschland der Erinnerung des Kapp-Putsch. Der Tag galt aber zugleich als Warnzeichen den ewig Putschklüftern, die Hände von der republikanischen Staatsverfassung zu lassen. Millionenfach wurde gestern das Treuebündnis zu dieser Verfassung erneuert, und auch Lübecks republikanisch gesinnte Bevölkerung scharte sich um das schwarz-rot-goldene Banner und füllte dichtgedrängt die Ausstellungshalle. Sie war schon stark besetzt, als das Reichsbanner und die distriktweise zusammengezogenen Parteigenossen anmarschiert kamen. Unzählige rote und schwarz-rot-goldene Fahnen, sowie diejenigen der Gewerkschaften wurden mitgeführt und zierten die Empore, auf



Naturfreunde-Photo Lübeck

Beim Mühlenort

der die Reichsbannerkapelle, der Chorverein und der proletarische Sprechchor Aufstellung genommen hatten.

Nach einleitender musikalischer Darbietung der Reichsbannerkapelle brachte der Gemischte Chor des Chorvereins zwei, der Bedeutung des Tages angemessene Lieder wirkungsvoll zum Vortrag: „Wiederuf“ von Schiessen und „Der Freiheit mein Lied“ von Ithmann. Wie diese fand das vom proletarischen Sprechchor mit Begeisterung wiedergegebene Sprechchorwerk: Hinan, vorwärts hinan! reichen, wohlverdienten Beifall.

Senator Genosse Haut übernahm in letzter Minute für den Genossen Dr. Leber, der von Heiserkeit befallen war, die Ansprache. Knapp zusammengedrängt und scharf pointiert ließ er die Ereignisse von 1920 vorüberziehen, stellte er Vergleiche mit der Jetztzeit an, kennzeichnete die Wühlerereien der alten Landesherrsche und erhob mahnend die Stimme gegen Putschisten und Parolenschmiede, die Republik endlich in Ruhe zu lassen. Der Redner fand eine aufmerksame Zuhörerschaft, die ihr Einverständnis durch starken Beifall bekundete.

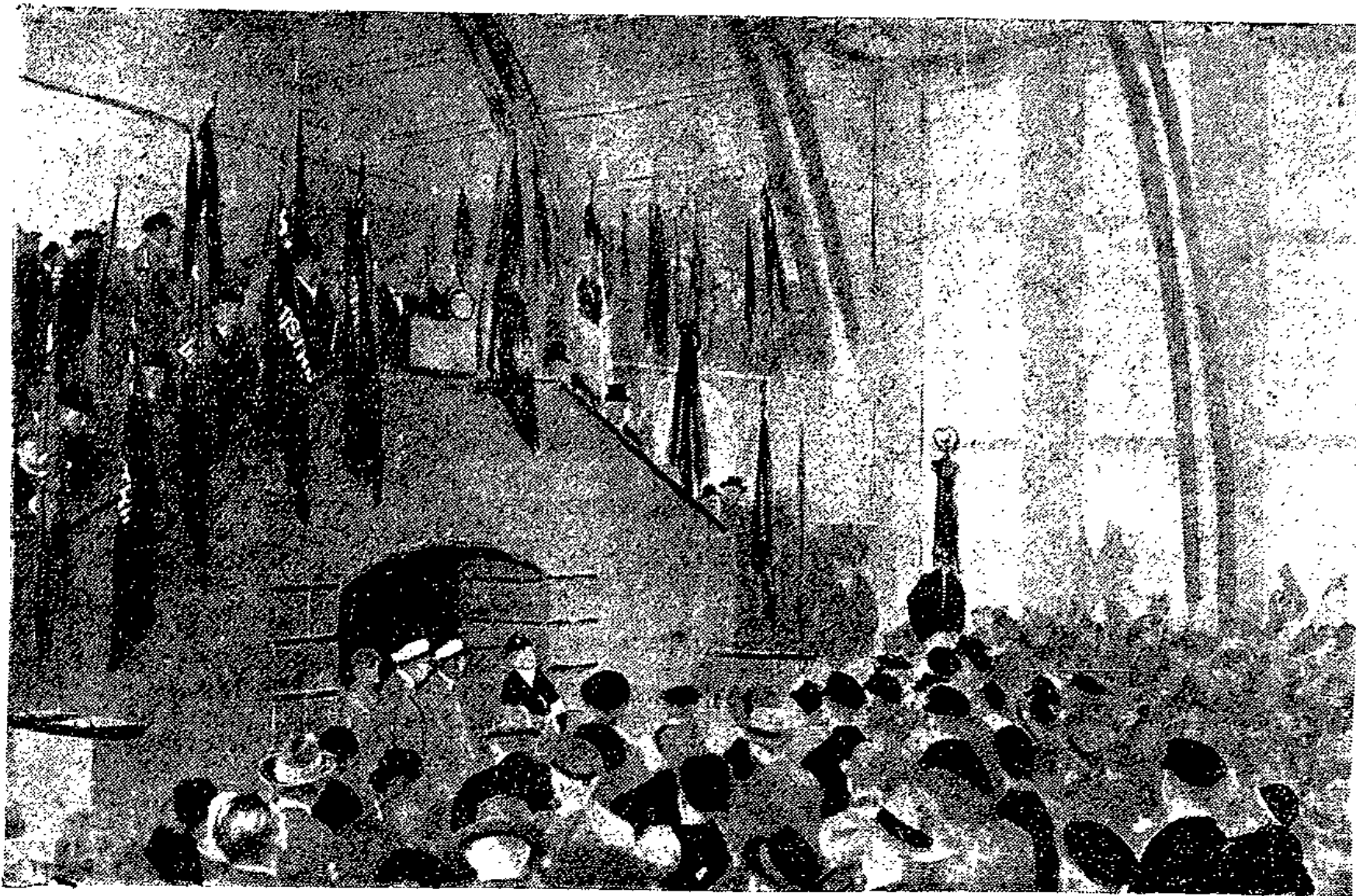
Ein Lautsprecher trug die Ansprache ins Freie. Leider war die Witterung nicht dazu angetan, größere Massen draußen zu längerem Verweilen zu veranlassen. Trotz des nachkalten Wetters aber waren Tausende herbeigeströmt, um das Gelöbnis abzulegen, für die Republik zu leben und zu kämpfen. Die ernste, würdige Gedenkfeier bestätigte diese Tatsache.

Im nachstehenden sei das Wesentliche der Ansprache wiedergegeben:

Senator Haut

Parteigenossinnen und Parteigenossen,
Kameraden vom Reichsbanner,
Republikanerinnen und Republikaner!

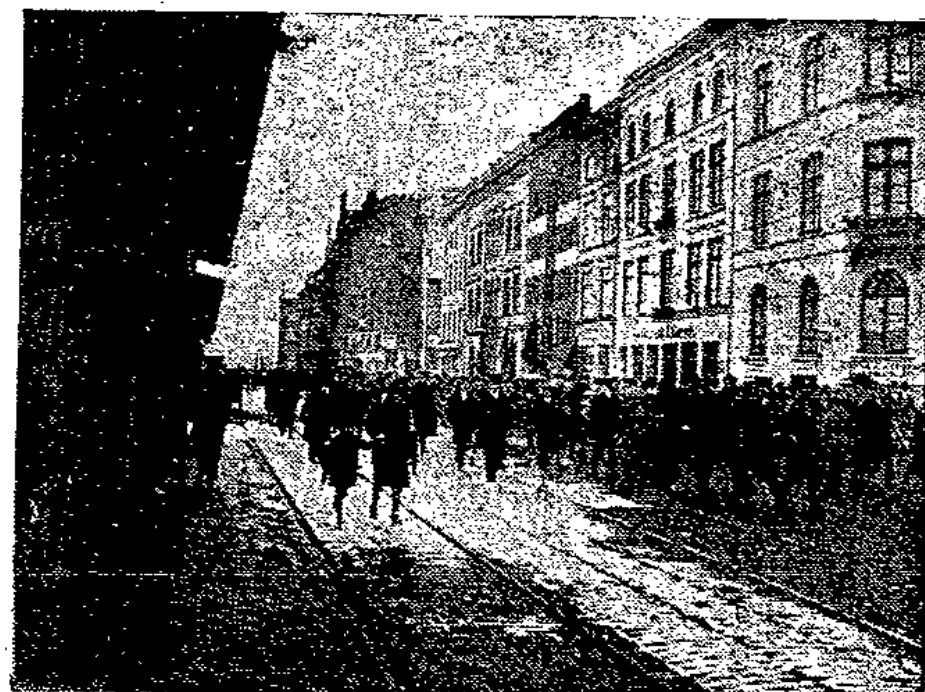
Wir sind heute morgen zu einer machtvollen Rundgebung zusammengetreten, um uns die Tage von 1920 in die Erinnerung zurückzurufen und noch einmal vor Augen passieren zu lassen, welche Leiden und Gefahren in jenen Tagen über die junge deutsche Republik hinwegstürmten. Dabei erhebt sich die Frage, welche Kräfte es damals waren, die gegen die Republik aufgestanden sind und was aus ihnen geworden ist. Als die Kapp, Lüttwitz, Ehrhardt und Konforten die Zeit für gekommen glaubten, mit Hilfe der Reichswehr der deutschen Republik den Garaus machen zu können, da zeigte sich in wenigen Tagen, daß sie ihre Rechnung ohne Berücksichtigung des deutschen Volkes und insbesondere des Proletariats gemacht hatten. Alle ihre Drohungen in der ihnen genehmen Presse konnten nicht verhindern, daß die gesamte Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenerschaft einmütig aufstand, um in den Revolutionstagen von 1918 Eroberte zu verteidigen.



Phot. Schäfers

Senator Haut spricht zu den Massen

Als die nach Stuttgart übergesiedelte Reichsregierung zur Gegenwehr aufrief, zögerten die Gewerkschaften keinen Augenblick, den Generalstreik durchzuführen, an dessen Folgen Kapp, Lüttwitz und Ludendorff scheitern mußten und auch gescheitert sind.



Naturfreunde-Photo Lübeck

An der Untertrave

Ich frage Sie: hat diese Gesellschaft etwas aus den Vorgängen gelernt, ist das deutsche Volk seither innerlich zur Ruhe gekommen? Mitnichten. Man kann heute feststellen,

daß die Atmosphäre eine verdamnte Ähnlichkeit mit den Vorgängen von 1920 hat.

Von links und rechts steht die deutsche Republik, stehen deren Führer im Kreuzfeuer der Beschimpfungen. Sehr traurig ist es, daß es in den 10 Jahren harten Ringens nicht gelungen ist, die Uneinigkeit der Arbeiterschaft zu beseitigen und es steht auch traurig um die Zukunft des Proletariats, wenn diese Zerissenheit und Zerfahrenheit so weitergehen soll. Alle müssen das Erforderliche tun, um die Einheit des Proletariats wiederherzustellen und die sich von uns abgewandten Kräfte durch politische Aufklärung wieder zu uns herüberzudrängen, damit aus den Wahlen eine wirkliche republikanische Mehrheit hervorgeht. Dann erst wird es möglich sein, energischer als bisher auf die Gesetzgebung einzuwirken. Durch hinverbrannte Ideen und Parolen von links wird das Ziel allerdings nicht erreicht. Bei diesen unseren Gegnern von links handelt es sich immerhin um augenblicklich irreführte Arbeitsbrüder.

Ganz anders sieht es auf der Rechten aus.

Dort stürmen Röhorten gegen die Republik, die das wirkliche Leben überhaupt nicht kennen. Sie haben 1920 die Fahne der Empörung erhoben, weil sie durch die Auflösung des Heeres nicht wußten, was aus ihnen werden sollte. Sie liefen gegen die Re-

publik Sturm in der Erwartung, sich eine neue Existenz zu gründen, und dieser Sturm läuft dauernd bis zum heutigen Tag an. Deshalb müssen alle Republikaner auf der Hut sein. Die Rede des Reichsministers Severing im Reichstag hat klar bewiesen, wohin die Reise geht.

Die grundsätzliche Anschauung und Treue, die das deutsche Proletariat bei vielen Veranlassungen für die Republik zum Ausdruck brachte, kommt aus ehrlichem Herzen. Diese Treue und Liebe darf aber nicht so weit gehen, dem Gegner Gelegenheit zu geben, uns die republikanische Verfassung aus der Hand zu schlagen. Wenn das Geheul nach der Diktatur kein Ende nimmt, besteht kein Zweifel darüber, was daraus entstehen kann.

Wir wünschen und wollen keine Diktatur; wenn diese aber unvermeidlich sein soll, dann können auch wir diese Diktatur selbst ausüben. (Lebhafter Beifall.)

Das müssen wir mit aller Deutlichkeit aussprechen, damit die Gegenseite gewarnt ist. Die große Masse der Republikaner steht treu und fest zur Verfassung, aber wenn die Putschklüftern glauben, daß es ohne Kladderadatsch nicht abgeht, dann her, dann werden wir der Gesellschaft zeigen, was zu tun ist. Wir wollen heute erneut das Gelöbnis der Stunde ablegen und den eben vom Sprechchor erhobenen Schwur erneuern: „Es



Naturfreunde-Photo Lübeck

Vor der Ausstellungshalle

wird schon gehen, wenn wir nur fest zusammenstehen!

Die deutsche Republik und ihre Verfassung, sie lebe hoch!

Begeistert stimmte die Masse in den Ruf. Unter den Klängen der Reichsbannerkapelle leerte sich die Halle, die Rundgebung war damit beendet.

Eine Pflicht der Eltern

Für den Abschluß von Lehrverträgen ist zu beachten, daß der Meister mit der Einstellung eines neuen Lehrlings nicht die gesetzliche oder tarifliche Höchstzahl der Lehrlingshaltung überschreitet. Ebenso müssen die Eltern von Lehrlingen darauf achten, daß tarifliche Lehrlingslöhne, soweit solche bestehen, von vornherein vereinbart werden; denn die tariflichen Lehrlingslöhne, die meist höher liegen als die sogenannten Lehrvertragslöhne, sind später nur schwer dem Arbeitgeber gegenüber durchzusetzen. Der Tariflohn ist auch für Lehrlinge bereits von einer Reihe von Arbeitsgerichten anerkannt, womit zugleich die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft für Lehrlinge bewilligt wird. Auf alle Fälle empfiehlt es sich, wenn die Eltern sich vor dem Abschluß eines Lehrvertrages bei der für den Beruf des Lehrlings zuständigen Gewerkschaft erkundigen.

Der Film „Arbeiter-Fußball“ wird am Donnerstag, dem 20. März, in der Aula der Oberrealschule zum Dom in zwei Vorführungen gezeigt werden. Nachmittags 5 Uhr für die Schülerabteilungen, abends 8 Uhr für Mitglieder, Jugendliche und Gäste. Die sehr günstige Kritik, die der Film bisher in Sport- und Tageszeitungen erhalten hat, ist die beste Empfehlung. Arbeitersportler und Interessenten, nutzt die Gelegenheit aus und erscheint zahlreich. Als Beifilm gelangt „Luftige Knaben bei Spiel und Sport“ zur Vorführung. (Siehe auch Inserat!)

Die Verzeichnisse der Postfachkunden bei den Postfachämtern im Deutschen Reich nach dem Stande vom 1. Januar 1930 sind erschienen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postfachkunden erhalten die Verzeichnisse auf Wunsch von ihrem Postfachamt unter Abbuchung des Preises vor ihrem Konto.

Katharineum. Die nachstehenden Schüler des Katharineums bestanden die Reifeprüfung. 1. Realschule. Mit Auszeichnung: Kurt Schwarzweiller (Neuere Sprachen); mit Gut: Friedr. Wiltz Baber (Vermessungsw.), Klaus Hoffmann (Eng.), Georg Hoffmann (Zura), Wolfgang Jenne (Pharmazie), Helmuth zur Nieden (Eisenbahnw.), Walter Rieders (Medizin), Wendfried Schindler (Eng.), Rudolf Schmalbeck (Bankbeamter), Mag Werner (Kaufmann); weiter bestanden: Traugott Denker (Medizin), Karl Frese (Volksschullehrer), Heino Gieselmann (Finanzbeamter), Christian Häuer (Kaufmann), Karl-Heinz Gent (Zura), Kurt Senze (Zahnarzt), Richard Seuer (Vermessungsw.), Walter Köpfe (Bankbeamter), Gerhard Lubnow (Naturwissenschaften), Harald Leutenstein (Landwirt), Hans Neumann (Medizin), Gerhard Reimpell (Offizier), Karl Weyowitz (Eng.), Karl Zietan (Chemie), Hans Zingelmann (Medizin), 2. Gymnasium. Mit Auszeichnung: Gerhard Sühow (Medizin), Wolfgang Fornaschon (Philologie), Kurt Podniz (Zahnarzt); mit Gut: Jürgen Franke (Zura), Wiltz Ludwig Reinhard (Philologie), Rolf Sander (Kaufmann); weiter bestanden: Hans Behne (Medizin), Reinfried Clasen (Theologie), Heinrich Focke (Zura), Heinrich Lange (Zura), Hans-Eberhard Meyer (Theologie), Walter Müller (Mathematik), Werner Pults (Apotheker), Karl Riedling (Zahnarzt), Heinrich Stamer (Zura), Otfried Weber (Philologie und Germanistik), Jürgen Zimmermann (Mathematik).

Gemeinderatswahlen im Landgebiet

Wie wir erfahren, hat der Senat die Wahl der Mitglieder der Gemeinderäte in den Lübeckischen Landgemeinden auf Sonntag, den 11. Mai d. J., anberaumt.

Der Polizeibericht meldet:

Gewarnt wird vor einem Schwindler, der in den letzten Tagen hier in mehreren Fällen mit Erfolg aufgetreten ist. Nachdem er in einem Hause festgesetzt hat, daß eine Familie nicht zu Hause ist, bittet er die Nachbarbewohner, für die abwesende Familie ein Wodenhäft (Wochenzeitung) abzunehmen. Er läßt sich den Preis dafür ausbitten. In Wirklichkeit hat die abwesende Familie das Wodenhäft nicht bestellt. Der Schwindler ist ungefähr 25 Jahre alt und trägt Brecheschöße.

Ein 21 Jahre alter Lackierer aus Jauer, der am 10. d. M. beim Finanzamt ein Fahrrad gestohlen hatte, wurde ermittelt und in Haft genommen.

In der Nacht zum 16. d. M. wurde in der Verkaufsstelle des Konsumvereins in der Fischergube ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Die Täter sind nach Zertrümmerung einer kleinen Fensterscheibe durch diese eingestiegen. Gestohlen wurden aus verschiedenen Sparschloten ungefähr 350 RM, sowie Zigaretten und Schokolade. Nach vorhandener Blutspur zu schließen, haben sich die Täter vermutlich beim Zertrümmern der Fensterscheibe verletzt.

Von einem Personkraftwagen angefahren wurde gestern gegen 13 Uhr am Süderdam ein 9 Jahre altes Mädchen. Es erlitt zum Glück nur Hautabschürfungen und konnte, nachdem es von einem Arzt untersucht und verbunden war, in die elterliche Wohnung gebracht werden.

Am Sonnabend, kurz vor 11 Uhr, fuhr an der Ecke Karlesgrube-Klingenberg ein Auto mit einem Rollenfahrwerk zusammen. Die Deichsel des Fahrwerks durchführte die Karosserie des Wagens. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Von den Bauvereinen

Verzettelung der christlichen Bauvereine und des Zentrums mit der Bauvereine der Gemeinschaft der Freunde. — Konzentration auf dem Gebiete des Bauvereinswesens. — Politik und Wirtschaft

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Nachdem von den Gemeinwirtschaftsverbänden der Lübecker Arbeitervereine die Gemeinnützige Volksbauvereine „Vorwärts“ G. m. b. H. in Lübeck ins Leben gerufen wurde, ist es interessant, auch die Entwicklung zu verfolgen, die die Bauvereine im übrigen Deutschland nimmt. Wir lesen hierüber in der uns naheliegenden Schwabischen Tagwacht folgende interessante Einzelheiten:

Seit langer Zeit stehen zwischen der Bauvereine „Gemeinschaft der Freunde“ in Ludwigsburg und einer Reihe christlicher Organisationen Verhandlungen über eine Konzentration auf dem Gebiete der Bauvereine. Diese Verhandlungen haben im Februar 1929 ihren Abschluß gefunden. Zwischen der Bauvereine der „Gemeinschaft der Freunde“ und einer Reihe von Organisationen (Gesamtverband der christlichen Bauvereine Deutschlands, Reichsverband der

Hanseatische Lehrertagung in Lübeck

Die Lehrer Lübecks, Hamburgs und Bremens lehnen die preussische Lehrerbildung einstimmig ab / Sie fordern die beste Ausbildung für den Volksschullehrer

Der Marmoraal konnte am Sonnabend nachmittag die Zahl der Lehrer nicht fassen, die aus den Hansestädten zusammengeströmt waren, um Stellung zur Lehrerbildung zu nehmen. Der Vorsitzende des Lübecker Lehrervereins, Herr Schuldt, begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreichen Gäste, darunter auch Vertreter des Senats, der Bürgerschaft und der Oberschulbehörde. Herr Senator Echoldt überbrachte die Grüße des Senats, Lehrer Rosin-Berlin die des Deutschen Lehrervereins. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Herr Schuldt noch ein Schreiben des Landeschulrats Dr. Schwarz bekannt, in dem dieser mitteilte, daß ein Abkommen mit Preußen bestehe, so daß Lübecker Lehreranwärter die Kieler Akademien besuchen dürften (d. h. also die schlechtere preussische Ausbildung erhalten), daß daneben aber viele Lübecker nach Hamburg gingen und auch dafür Stipendien erhielten.

Gen. Ballerstädt, Oberschulrat in Hamburg, legte darauf in einem 1½stündigen Referat „Das Für und Wider der neuen Lehrerbildung“ dar.

Er gab zunächst einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Lehrerbildung. Im alten Seminar gab es keine wissenschaftliche Ausbildung, es gab nur ein Einlernen. Noch schlimmer war die Einseitigkeit der früheren Ausbildung, in Preußen meist in kleinen Landstädten. Im Gegensatz zu Hamburg hat Preußen sich für die zweijährige Lehrerausbildung entschlossen, die in keiner Weise ihre Aufgabe, Bildung des neuen Volksschullehrers, erfüllen kann. Wir fordern den einheitlichen Lehrerstand, einheitliche Ausbildung aller Lehrer an der Universität, keine Bevorzugung in der Ausbildung für den Lehrer der höheren Schule. Kein Hochschullehrer ist dafür eingetreten, daß eine Ausbildung für den Volksschullehrer unter sechs Semester anzusehen wäre, wohl aber viele für eine längere Ausbildungszeit. Die Absonderung von der Universität bedeutet eine Gefahr. Studienfreiheit und -freiwilligkeit fällt in der zweijährigen Akademie fort, die Trennung nach Konfession und Geschlecht ist ein schweres Unrecht, und die Trennung der Ausbildung der Volksschullehrer von den Lehrern der höheren Schule zu verwerfen.

Finanziell ist die Einrichtung der preussischen Akademien mit unnötigen Kosten verbunden (Einrichtung 3,021 Millionen, laufende Ausgaben 13,504 Millionen). Durch Angliederung an die Universitäten sind manche Kosten einzusparen. Es können aber auch bessere Lehrkräfte, Professoren von Ruf, für die Ausbildung gewonnen werden, die an eine Hochschule 2. Grades, wie die Akademie es ist, nicht gehen.

Der Redner widerlegte dann sehr geschickt alle Einwände, die sich gegen die Angliederung an die Universitäten richteten. Er ging dann auf die Hamburger Lehrerausbildung ein. Die Gefahr, daß sich zu wenig Bewerber finden würden, trifft nicht zu, an Sachsens Universitäten werden 1600, in Hamburg jezt 621 Lehrstudenten gezählt. Darunter sind auch Angehörige aus kleinen Kreisen, Hamburg gibt ihnen Stipendien und ermöglicht es so auch denen, die sonst die Kosten der Ausbildung nicht tragen könnten, ihren Wunsch, Lehrer zu werden, zu erreichen. Für Hamburg ist ein altes Bremer Wort wegweisend: „Das Geld, in Schulen angelegt, am allerbesten Zinsen trägt!“ (Langenhalben Beifall.)

Als zweiter Redner sprach dann Professor Dr. Peter, Hamburg, über „Die Durchführung der Lehrerbildung in Hamburg“. Der Referent berichtete über das Hamburger „Gesetz über die Ausbildung der Volksschullehrer“.

Die Ausbildung umfaßt 6 Semester, davon mindestens 2 an der Hamburger Universität, die übrigen Semester können an einer anderen deutschen oder österreichischen Hochschule absolviert werden. Bei der Immatrikulation erfolgt die Einschreibung bei der Philosophischen Fakultät. Verlangt wird Erziehungswissenschaft mit Einschluß praktisch-pädagogischer Arbeit, Philosophie und Psychologie sowie ein wissenschaftliches oder künstlerisch-technisches Wahlfach. Die schulpraktische Ausbildung beginnt schon im ersten Semester an irgend einer Hamburger Schule. Neben der eigentlichen Ausbildung sind zwei Helferdienste vorgeschrieben: 6 Wochen an einer Hamburger Volksschule als Klassenlehrer, 4 Wochen in Einrichtungen der Jugendpflege und Jugendfürsorge. Die Ausbildung in Hamburg findet auch nicht in einem Institut, sondern in der Universität statt, der Schwerpunkt liegt allerdings im „Seminar für Erziehungswissenschaft“. Der Redner brachte noch viele interessante Einzelheiten aus der Ausbildungsarbeit und ist der Meinung, daß das Hamburger System geeignet sei, tüchtige Lehrkräfte für die deutsche Volksschule auszubilden. (Großer Beifall.)

Ein Vertreter des Bremer Lehrervereins legte in längeren Ausführungen die Gefahr des Alerikalismus dar, die Arbeit des Zentrums in Preußen, die unnötige Trennung nach Konfession, die nur bei der Ausbildung der Volksschullehrerschaft bestehe. Herr Langhoff, Lübeck, sprach unter lebhaftem Beifall der Versammlung für den einheitlichen Lehrerstand, für die Einheitsschule, für die einheitliche wissenschaftliche Ausbildung aller Lehrer.

Die folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Hanseatische Lehrerversammlung in Lübeck bedauert, daß die in der Weimarer Verfassung geforderte Neugestaltung der Lehrerbildung in verschiedenen Ländern bis jetzt noch nicht geregelt worden ist. Zur Fortentwicklung der deutschen Volksschule hält die Versammlung eine beschleunigte Durchführung der neuen Lehrerbildung unter Beachtung folgender Grundsätze für dringend geboten: 1. Die Zulassung zur Ausbildung als Volksschullehrer ist von erfolgreichen Durchlaufen einer bestimmten zur Hochschulreife führenden höheren Schule, aber nicht vom Besuch einer bestimmten Art der höheren Schulen abhängig. 2. Die berufswissenschaftliche Ausbildung wird durch ein mindestens dreijähriges Studium an einer deutschen Universität oder Technischen Hochschule erworben, in das die zur Ausbildung des Lehrerberufs erforderliche praktisch-pädagogische Schulung einzugliedern ist. Eine Ausbildung auf konfessioneller Grundlage wird abgelehnt. 3. Das Studium erstreckt sich auf die Erziehungswissenschaft und ihre Hilfswissenschaften sowie auf ein wahlfreies Arbeitsgebiet wissenschaftlicher oder künstlerisch-technischer Art.“

Nach ernster Arbeit fanden sich die Teilnehmer zum frohen Teil in der Schiffergesellschaft zusammen, wo bei herzlichen Begrüßungen noch nette Vorträge gehalten wurden und manches frohe Lied erklang. Am Sonntag vormittag übernahmen Lübecker Lehrer die Führung, um den Gästen die Schönheiten unserer alten Hansestadt nahe zu bringen.

Bei manchem Teilnehmer mag wohl der Wunsch aufgekommen sein, recht bald wieder mit den Kollegen aus den anderen Hansestädten zusammenzukommen, um auch andere wichtige Probleme gründlich besprechen zu können. Unserer Schule dürfte das zum Vorteil sein.

Und wie wird sich unsere Oberschulbehörde zu den Wünschen der Lehrerschaft einstellen?

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Schmuddeliges Wetter

Frische SW-Winde, trüb und diesig, Regen, naßkalt.

Der gestern abend föhlich ins Land gelegene Mittelmeer hat sich über den westlichen Teil des Nordatlantiks hinweg östwärts verlagert. Jedoch ist die Bewegung eine sehr langsame, da der höhere Druck über Skandinavien, dem Baltikum und dem nördlichen Ostseegebiet liegt. An der Süd- und Südostküste des Mittelmeers fließt wärmere Meeresluft in mehreren Schichten nach Mitteleuropa und führt in Mitteleuropa nach Regen, in Norddeutschland zu verbreiteten Schneefällen. Die erste Warmluftfront erreichte Hamburg am Sonntag zwischen 5 und 6 Uhr, die zweite gegen 16 Uhr, beide brachten inselamt eine Schneehöhe von 13 Zentimeter, der höchsten des ganzen Winters. Die Temperatur ging bei uns kaum über Null Grad; in Ritzel, West- und Süddeutschland werden Plus 11 Grad Celsius überschritten. Langsam wird sich die wärmere Luft durchziehen, so daß die Niederschläge in Regen übergehen. Infolge der Temperaturerhöhung kam es zu lokalen Gewittern.

Der hohe Norden baut ein neuer Wirbel den höheren Druck über Skandinavien ab. Unsere Witterung wird deshalb jetzt mehr unter dem Einfluß westlicherer Tiefes stehen.



katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands, Gemeinnützige Aktiengesellschaft „Deutscher Heimbau“, Berlin, Verband „Wohnungs- und Siedlung“ G. m. b. H., Köln a. Rh.) ist ein Abkommen getroffen worden. Nach diesem erstreben die Vertragsausführenden die Sammlung aller aufbauenden Kräfte in der Bauvereine der „Gemeinschaft der Freunde“. Künftighin werden seitens der genannten Gruppen keine eigenen Bauvereine gegründet, sondern es wird ausschließlich die Werbung für die „Gemeinschaft der Freunde“ erfolgen. Zwischen den genannten Gruppen und der G. d. F. ist eine enge Verbindung dadurch geschaffen, daß Vertreter der genannten Vereinigungen Sitz und Stimme in der Gesellschaftsversammlung und im Aufsichtsrat der G. d. F. eingeräumt wurde. Die Vertragsausfüh-

den sind sich darüber einig, daß die Angliederung weiterer Organisationen oder Bauvereine angestrebt werden soll. Das Preussische Wohlfahrtsministerium ist diesen Zusammenschlußverhandlungen mit regem Interesse gefolgt.

Die ganzen katholischen Verbände, die nun zur G. d. F. kommen, tun dieses aber nicht den Bauparen zuliebe. Sie erwarten für sich erhebliche Vorteile, die vertraglich festgesetzt werden sollen, u. a. soll das Zentrum in dem Aufsichtsrat der G. d. F. 14 Stimmen erhalten. Wir ersuchen hieraus wieder einmal, daß das Zentrum und die ihm nahestehenden Verbände in wirtschaftlichen Fragen äußerst wichtig handeln. Ein Beweis, daß der Schritt der Lübecker Gemeinwirtschaftsverbände auf dem Gebiet des Bauvereinswesens, nämlich zur Gründung der Gemeinnützigen Volksbauvereine „Vorwärts“ G. m. b. H. zu schreiten, der richtige gewesen ist. Hoffen wir, daß diese Maßnahme sich zum Besten der wertvollen Bevölkerung Lübecks auswirken möge.

Günter Ramin in Lübeck

Günter Ramin, der Leipziger Orgelmeister, der zur Zeit an der Orgel Bachs in der Thomaskirche seines Amtes waltet, ist in Lübeck kein Fremder. Seit einem Jahrzehnt wird sein Name bei uns genannt. Spielte er zunächst gelegentlich eines Konzertes der Thomaner auf der großen Orgel der Marienkirche, so galt er später als Vorkämpfer für die Klangwerte der historischen Orgel in der Jakobikirche. Mehrfach hat er sich für die Erhaltung dieser Werte eingesetzt, deren Wiederherstellung und Wiedererweckung ein Verdienst des Lübecker Orgelbauers Karl Kemper ist. Das Interesse an der alten Orgel reicht weit über Lübecks Grenzen hinaus. Während einer Organistentagung, die vor etlichen Jahren hier stattfand, führte Ramin das Werk einer großen Zahl von Musikern vor. Auch jetzt gelang es ihm wieder, den Farben- und Klangreichtum des Instrumentes zu erwecken. Eine große Hörerschaft lauflachte gefesselt dem Spiel des Meisters.

Das Klangideal ist Wandlungen unterworfen, und die Technik steht nicht still, auch im Instrumentenbau nicht. Diese und andere Umstände bewirken es, daß ganze Familien von Instrumenten zum Aussterben verurteilt wurden. Andere traten an ihre Stelle. Die Violon wurden von den Geigen verdrängt, Clavichord und Cembalo vom Hammerklavier. Peter Harlan hat an historischen Abenden der Volkshochschule im Lesesaal der Stadtbibliothek den garten, für große Räume nicht ausreichenden Ton des Clavichords wiederholt zum Erlingen gebracht. Auch das Cembalo ist aus staubigen Museen in den Bereich des Konzertsaals gebracht. Engelhard Barthel, Julia Wenz und Günter Ramin spielten es bei uns (freilich handelte es sich um neue, nachgebildete und in mancher Beziehung vervollkommnete Instrumente). Ramin trug auf einem Neupert-Cembalo in den Räumen des Behnhäuses Werke von Froberger, Krebs, Sweeling, Purcell, Händel und Bach vor, mußte also, die für das alte Cembalo geschrieben ist. Er ist auch auf diesem Instrumente ein Virtuose und vermochte es, Wirkungen zu erreichen, die bestrickend waren. Auch Grenzen traten hervor. Das Klangideal von heute läßt sich nicht so maßlos verrücken. Der Klavierton ist nicht nur härter, sondern auch modulationsfähiger. H. D.

Nazivorkstellung im Kolosseum

Scheiterhaufen auf dem Klingenberg

Nationalsozialisten und Stahlhelmer produzierten sich am Sonnabend im Kolosseum. Herr Max Stavenhagen, stelliger Schriftleiter der Lübecker Anzeigen, spielte den politischen Conferencier und bemühte sich dabei, die guten Leute für ihre 50 Pfg. Eintritt zu unterhalten. Ihm assistierte der große Gannemann. Was er sagte, interessiert nicht. Nach Schluß des Kabarets verließen die Versammelten einen Demonstrationszug zum Klingenberg. Da man in Lübeck nach 10 Uhr abends auf der Straße keine Sondervorstellungen leidet, wurde diese unterbunden und der Führer Hasselhorst festgenommen. Er wird sein Strafmandat bekommen. Auf dem Klingenberg wettete Heiliger gegen Young-Plan und den Reichspräsidenten. Dann wollte man sich als Herofrat zeigen und den Young-Plan und Versailles Vertrag verbrennen. Die Puste der Nazis reichte aber nicht aus, das Feuer zu entfachen und die Jünglinge zum Indianertanz zu begeistern. Die Polizei hinderte die nächtlichen Krieger an größerem Unheil, nahm ihnen die Verträge ab und schickte sie selbst sanft nach Hause. Das war auch das Beste. Ins Bett mit solchen Pimperl Wichtig!

Bayerische Kraft

8. Dichterabend der Volkshochschule

Auch am zweiten von bayerischer Dichtung künden den Abend wußte der Vortragende Dr. Frig Endres durch trefflich gewählte Beispiele unterstützt von einer ausgezeichneten Darstellung die zahlreichen Hörer zu fesseln. Hatte beim erstenmal vor allem die heitere Seite angesprochen, so kam jetzt ernste Poesie.

Begleitend mit Ludwig Thoma, den niemand kennt, der nur von seinen humoristischen Werken etwas weiß. In der einseitigen Bewertung des Dichters stellte der Vortragende die Volkserzählungen Thomas sehr hoch und meinte, man müsse schon ganz große Namen wie Kleist nennen, wenn man für diese Werke angängliche Vergleiche finden wolle. Der Dichter selbst war von der bleibenden Bedeutung etwa seines „Wittiber“ überzeugt, da man nach seinen Worten diesen Roman lesen müsse, um sich über bayerische Bauern ein richtiges Bild machen zu können. Das vorgeliesene Eingangskapitel und das Ende des Schlussskizzen packten dann auch in ihrer knappen holzschnittartigen Linienführung. Mit keinem Wort zu wenig oder zu viel wird ein Bauernschicksal aufgeföhrt, an dessen Ende noch zwei andere Menschenleben dem bäuerlichen Eigensinn zum Opfer fallen. Zum Ausgleich gegen die düstere Stimmung dieses Auskangs wurde noch schnell Thomas Geschichte von dem Landstreicher eingeschoben, der 16 Jahre lang bei Beginn der Winterhitze ausrief: „unser guate alter Herzog Karl is e Rindviech“, um auf diese Weise über die rauhe Jahreszeit 5 Monate unter ein warmes, schützendes Dach zu kommen.

Im Norden Deutschland leider recht wenig bekannt ist Lena Christ. Ihr Bestes sollen autobiographische „Erinnerungen“ sein. Schon der kurze Abschnitt aus dem Roman „Die Rumpfhanni“ gab Zeugnis von einer feinen und doch kraftvollen Charakterisierungskunst. Ein uneheliches Kind, ein Mädel aus der kleinbürgerlichen Schicht, kämpft sich gegen alle Widerstände durch zu seinem Pflänzlein an der Sonne.

Die Uebersetzung des mittelhochdeutschen Gedichtes „Meier Helmbrech“ von Werner dem Gärtner durch Josef Hofmiller nimmt durch die sprachliche Wucht sofort gefangen. Hier tritt in besonders eindringlicher Weise zutage, daß der Bauer zu allen Zeiten in seinem Wesen derselbe geblieben ist, und die um 1250 entstandene Dichtung könnte in unsern Tagen als Gestaltung eines geschichtlichen Stoffes geschrieben sein.

Von hier zu dem besinnlichen aber so ganz echten Sang „Barossa“ war zwar ein Sprung. Doch der Vortragende traf damit das Richtige, als er darauf hinwies, wie sich bei Carossa das Stammliche zum Volklichen und das Volkliche zum Menschlichen erweitert. Die prächtige Wiedergabe von der Turnfestigung am Schluß der „Verwandlungen einer Jugend“ wird sicherlich als Symbol bayerischer Kraft und dichterischer Kunst wie das dröhnende Glockengeläute in der Schilderung selbst bei den Hörern lange nachklingen. Dr. S-r.

Quertreibereien gegen die Jugendbühne

Erziehungsbeispiele an unseren höheren Schulen

In den „Salzspeichern“, dem Mitteilungsblatt aus den Bibliotheken, der Volkshochschule und der Volkshöhne zu Lübeck, finden wir einen Artikel von Alfred Weiß, der sich über die ständige erfolgreiche Tätigkeit der Volkshöhne und insonderheit der neueren Jugendbühne äußert und der weiter gehässige Angriffe „gebildeter“ Kreise andeutet, die sich von der legendären kulturellen Arbeit dieser Organisationen abgestoßen fühlen. Daß sich diese hochgebildeten Herren nicht nur lauterer Mittel im Kampfe gegen die Jugend bedienen, ist bekannt, wenn auch nicht immer bis auf das bekannte Tisfeln beweisbar. Man braucht sich aber nur die Erziehungsresultate anzuschauen, dann genügt der Glockenschlag von des Meisters Kunstglocke.

Daher drucken wir absichtsbewußt den Schlusssatz des Alfred Weißens Artikels aus den „Salzspeichern“ wörtlich ab und sind ebenso sehr wie der Autor auf die Antwort gespannt.

Weiß schreibt: „Wir fragen die Oberschulbehörde, ob es zu den Aufgaben eines Studienrats im Katharineum gehört, den Schülern zu sagen: „Was, Du gehörst noch der Jugendbühne an? Du gehörst in die nationale deutsche Jugendbühne!“ Dies war ein Fall, es folgt gleich der zweite.

Im Reich der Herrin Stodte in Johanneum hat sich ein Jugendbildner die verleumderische Behauptung aufgestellt, der Uebertritt der Volkshöhne fliehe der Sozialdemokratischen Partei zu.

Wir sind bereit, jedem anständigen Menschen unsere Gesichtsblätter vorzulegen. Vor böswilligen Verleumdern können wir uns nicht schützen. Was wir aber als Vorstand einer vom Staate bezahlte Beamte und Lehrer sich in ihrem Kampfe gegen uns solcher Mittel bedienen, deren sie sich nicht vor den Schülern zu schämen brauchen.“

Neues aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund

Unser Film ist da!

Arbeiterfußball nennt sich der von der Bundesfußballleitung hergestellte 2200 Meter lange Filmstreifen. Ein lang gehegter

LUBECKER STADTTHEATER

SPIELPLAN

- Montag, 17. März, 20 Uhr: „Der Wildschütz, Komische Oper (Jugendbühne).
- Dienstag, 18. März, 20 Uhr: „Viel Lärm um nichts“, Lustspiel (Dienstag-Abonnement).
- Mittwoch, 19. März, 20 Uhr: „Armer Columbus“, Oper (Mittwoch-Abonnement).
- Donnerstag, 20. März, 20 Uhr: „Das Lamm des Armen“, Tragikomödie (Donnerstag-Abonnement).
- Freitag, 21. März, 20 Uhr: „Margarethe“, Oper (Freitag-Abonnement).
- Sonnabend, 22. März, 20 Uhr: „Die andere Seite“, Drama (Deutsche Bühne).
- Sonntag, 23. März, 15 Uhr: „Weekend im Paradies, Schwank, Kleine Preise.
- Sonntag, 23. März, 20 Uhr: „Das Land des Lächelns“, Romantische Operette (Zum ersten Male!) Sonntagsgutschöne haben Gültigkeit.

Stefan Zweig-Abend

Anlässlich der Uraufführung des Dramas von Stefan Zweig „Das Lamm des Armen“ fand am Vorabend im Marmorfaal ein kleiner literarischer Abend statt, der in uns das Verständnis und das Interesse für diesen hochbegabten Wiener Dichter wecken sollte. Eingeleitet wurde dieser Abend durch einen kurzen, aber höchstinteressanten Vortrag von Prof. Otto Anthes über Stefan Zweig als Novellisten und Dramatiker. Er schickte jedoch voraus, daß er kein literarisches Werturteil abzugeben beabsichtige, sondern nur in die Persönlichkeit und das Schaffen des Dichters einführen wolle, was ihm auch in der kurzen Spanne von kaum 15 Minuten vortrefflich gelungen ist. Ausführlich ging er nur auf die künstlerisch feine und zart empfundene Novelle „Das brennende Geheimnis“ ein, die uns einen tiefen Einblick in das künstlerische Schaffen des Dichters gestatte. Vom Novellisten Zweig kam er auf den „handfesten“ Dramatiker zu sprechen. Er wies dabei auf die auch unserem Theaterpublikum bekannte, mit großem dramatischen Geschick bearbeitete Dichtung „Polypone“ hin und auf die am folgenden Abend stattfindende Uraufführung seines in der Napoleonischen Zeit spielenden Dramas „Das Lamm des Armen“ hin. Ein Stück von hohen dramatischen Qualitäten, festgefügtter Struktur und spannender dramatischer Handlung.

Im Mittelpunkt des Abends stand der von musikalischen Vorträgen umrahmte Vortrag von Herrn Alfred Weierle, der nur die Zweigische Novelle „Der Umo Kläuser“ erzählte. Mein, nicht erzählte, sondern lebendig und plastisch, wie auf der Bühne, vorspielte. Sein freier ungezwungener Nauberton, der sich bis zum höchsten dramatischen Affekt steigert, ein fein abgetöntes Auseinanderhalten von Rede und Gegenrede, unterstützt von einer ausdrucksvollen, vortrefflichen Mimik, stellen ihn unsträflich in die Reihe unserer besten Vortragskünstler. In seiner Art und Weise des Vortrags erinnert er sehr an den leider zu früh verstorbenen dänischen Dichter Hermann Bang.

Es war ein hoher künstlerischer Genuß, der leider durch die schlechte Akustik im Marmorfaal stark beeinträchtigt wurde. In der Mitte des Saales waren die leiser gesprochenen Worte kaum zu verstehen. Die musikalischen Vorträge hatte statt der erkrankten Frau Joa Saeder Frau Hummel vom Stadttheater übernommen.

Uraufführung: „Das Lamm des Armen“ von Stefan Zweig

Regie: Heidmann

Kennen Sie Napoleon Bonaparte? — Bezeichnung wegen der törichten Frage! Von einem Vol zum andern sprechen die Menschen heute noch von dem Großen, dessen Ehrgeiz Selatomber von Menschen dahinschleuderte, von seinem Zug zu den Pyramiden, von seinen Siegen, seinen Triumpfen, und vor allem von seinem Triumph über das eigne Volk, über die Republik. — Aber kennen Sie auch den Leutnant Foures? — Wieder eine törichte Frage. Denn wer sollte wohl vom Leut-

nant Foures gehört haben? Vom Leutnant Foures, der je kein Großer dieser Welt war, der nicht andere für seinen Ehrgeiz opferie, nur ein aufrechter Mann, ein guter Kamerad, ein Kerl mit Ehre und Anstand in der Knochen — und das Opfer einer Laune des großen Napoleon. Und hätte es dem großen Mann nicht gefallen, dem kleinen Leutnant seine Frau zu stehlen, auf die er gerade Appetit hatte, damals in Ägypten, und ihn, da er sich nicht auszahlen lassen wollte, zwischen den Fingern zu zerdrücken wie eine Wanze — nun dann wüßte nicht einmal Stefan Zweig heute mehr, daß je ein Leutnant Foures gelebt hat. Denn: „Je mehr einer die Menschen prügelt, desto mehr achten sie ihn ja.“ Wer aber nur ein anständiger Kamerad ist, — über den lachen sie.

Das ist das bittere Ende dieser Tragikomödie vom Kampf des kleinen Leutnants Foures gegen den großen General Bonaparte. Eine uralte Geschichte — an König David und seinen Hauptmann Urias erinnert der Titel des Stückes — und eine sehr moderne; der Titel könnte ja auch an die Geschichte vom Dr. Schacht und der Kleinentzlein erinnern. Aber er tut's nicht; und mit keinem Wort des Stückes ist auf die Gegenwart hingewiesen. Und das ist gut so. Wenn Ihr nicht wüßst, wie aktuell es ist, die Aktualität aufs Butterbrot schmieren, das ist die Art kleiner Geister.

Aber wir fühlen's wohl, wir „kleinen Leute“; wir sind mit dem Herzen mit unserm Kameraden Foures, schon wenn er in Ägypten unter Napoleons „Siegezechem“ Banner kämpft mit seiner kleinen Frau, die er mit über's Wasser geschmuggelt hat, wenn er, der Untergebene, sich verzweifelt wehrt gegen die Willkür des großen Generals, und erst recht, wenn er in Frankreich den Kampf fortsetzt gegen Napoleon, der sich inzwischen zum Diktator aufschwang den tragikomischen Kampf ums Recht. Und wir verstehen, warum Zweig diese Episode aufreiste und nicht den biblischen Mythos von David und Bathseba. David mußte Urias umbringen lassen, und hinterher traf ihn ein göttliches Strafgericht. Das ist nicht nur im Zeitalter der Demokratie; Foures bleibt leben; ihm stehen alle Pforten der bürgerlichen Gerechtigkeit offen; und an allen wird er — ausgelacht.

„Ein Foures gegen Bonaparte! Kinder, was für Narren gibt es doch auf dieser Welt!“ Der große republikanische Advoakat ist der erste, der ihn auslacht. Der letzte ist er selbst. Bürger Foures der endlich laviert hat, was es mit der menschlichen und göttlichen Gerechtigkeit auf sich hat: „Nur stehlen, und man wird reich! Nur andre erniedrigen, und man wird selber groß!“ Aber „wir kleinen Leute“ sind ja unwichtig. „Für uns hat Gott keine Zeit.“

„Wir kleinen Leute“ aus der Volkshöhne, uns ging das zu Herzen. Und doppelt stürmisch war der Beifall, da unter Heidmanns Regie die epische Breite des Stückes gestrafft war zu dramatischer Spannung. Da wir in Soetbeer einen Foures hatten, schwerblütig und heiß dabei, einen ganzen Kerl, mit dem man mitgehen mußte vom ersten Wort an, da an dieser Aufführung fast alles zu loben war (bis auf die elend schlappen Soldaten; wir müßten doch wohl noch mal einen aktiven Spieß als Hilfsregisseur engagieren). Sehr anständig war Grüntzigs Napoleon, hätte man ihn vielleicht auch gern noch kälter, eifriger in seiner hypnotischen Kraft gesehen, herlich erfreuend die kleine Hilde Wuth, die Bellilotte, um die der Streit der Männer geht, nicht sehr französisch zwar, aber sehr weiblich, das richtige Kind des Volkes — und darauf kam's hier an; und wirklich gut war diesmal auch Moran als großsprecherischer Advoakat, wie entsprungen aus einer Karikatur des großen Doré. Heidmann aber durfte gleich zweifache Lorbeeren ernten als Regisseur und als Darsteller des kalten Polizeiministers Fouche.

Die Ergriffenheit und der dankbare lange Beifall des Publikums haben dem Intendanten hoffentlich gezeigt, daß man auch in Lübeck mit neuen Dingen kommen kann. Daß Neugierigkeit kein guter Berater ist; und vielleicht erleben wir es doch noch, daß unser Theater auch einmal wieder mit einer ganz eigenen Leistung hervortritt; denn auch diese „Uraufführung“ war als solche ja nur Abfallprodukt größerer Bühnen. Aber die herzliche Freude an diesem schönen und zeitgemäßen Werk, zeitgemäß, obwohl es vor 100 Jahren spielt, sozialistisch in der Gesinnung, obwohl mit keinem Wort vom Sozialismus darin die Rede, die wollen wir uns durch solche Wünsche nicht trüben lassen.

Wunsch ist damit erfüllt. Wüder aus dem eigenen Uebungs-betrieb. Unsere Lehrmethoden, Entwicklung, Aufstieg und Aufbau hupfen auf der Leinwand an uns vorbei. In neun Abteilungen werden die verschiedenen Gebiete unserer Arbeit bildlich dargestellt. Zeiluppenaufnahmen fördern vor allem im technischen Teil die Kenntnisse. Unsere Aufgaben, die wir als Arbeiter-sportler in der heutigen schweren wirtschaftlichen Zeit der Wohnungsnot und seelenlosen Maschinenarbeit haben, zeigt der erste Teil. Der zweite Teil stellt in Zahl und Bild die Entwicklung des Bundes dar. Wenn der Fußball ruft! betitelt sich der dritte Teil. Im vierten Teil sehen wir die Berichterstattung bei der Arbeit. Fußball, das Spiel der Jugend. Der sechste und siebte Teil ist der Ausbildung des Fußballspielers gewidmet. Alle Uebungsmöglichkeiten werden in packenden Bildern gezeigt. Im achten Teil ziehen nach einmal die größeren Ereignisse des Fußball-sportes vorüber. Der neunte und letzte Teil endlich zeigt uns Bilder von der Stätte der zweiten Arbeiterolympiade in Wien. Damit der Humor auch zu seinem Rechte kommt, läuft als Beifilm „Lustige Knaben bei Spiel und Sport“.

Vorführung am Donnerstag, dem 20. März um 17 Uhr für die Schülerabteilungen, 20 Uhr für Erwachsene in der Aula der Oberrealschule zum Dom.

Zur Nachachtung empfohlen! Der Vorstand des Arbeiter-Turnvereins Rüdning hat beschlossen, für seine Schüler- und Jugendabteilung den Eintrittspreis zum Film „Arbeiterfußball“ aus der Vereinskasse zu bezahlen. Für die Schülerabteilungen ist es angebracht, geschlossen zur Vorführung zu erscheinen. Auf je 20 Schüler muß ein Leiter gestellt werden. U. Sternberg.

Ein schwimmendes Paradies

Zum „Bremen“-Film des Norddeutschen Lloyd.

Die sich am Sonntag vormittag die „Bremen“ in der Stadthalle mitangesehen haben, wissen jetzt entschieden mehr über sie als die glücklichen Passagiere, die sich mehr oder minder luxuriös von ihr entführen lassen. Von Grund auf wurde das Schiff vor unseren Augen aufgebaut. Vom Kiel bis zum Schornstein. Mengen an Material hat diese schwimmende Stadt hineingeschleift, Mengen, die einem noch im Traum vorkommen mer-

den. Eine erstaunliche Zahl nach der anderen flog uns an den Kopf. Allein 22 Millionen Kilo Stahl stecken im Schiff. Für diesen Koloss nur eben ein guter Willen. Ein Wad von Spanteer und Trägern entstand. Und hinein dann der Stahlpanzer geschweißt, von menschlichen Händen müde und zahn gemacht. Man war Zeuge, wie in diesen Riesenteils dann Leben kommt. Ein Staat für sich.

Interessantes erfuhr man nicht nur durch die Leinwand, sondern auch aus dem Munde des Kap. Speckmann; selbst ganz im Sinne dieses Giganten und voll sachlicher Treue berichtend. Bald viertausend Menschen sagt das Schiff. Davon tausend Mann Besatzung. Statt mit Kohle feuert man mit Heizöl. Für die Maschinenmannschaft bedeutet das die Er-schöpfung von der entfehlenden Kohlenröhrerei. Ueberhaupt, die verbesserten Einrichtungen für die Arbeitsweise fallen erleichtend auf. Ganz kann man sich nur deshalb damit nicht aus-söhnen, weil alle diese technischen Verbesserungen soun-dionel Menschen mehr arbeitslos auf das Pflaster setzen. Aber mit solchen Gedanken darf man die Reise auf diesem Dampfer nicht antreten. Der Gegenlag ließe einen nicht zur Ruhe kommen. Wenigstens Kap. Speckmann versichert, der Luxus der 1. Klasse schreie hier keineswegs zum Himmel. Er betonte vielmehr die immerhin ausgezeichnete Ausstattung der 3. Klasse. Und wirklich — nach den Lichtbildern kann man es glauben.

Was Schiffskatastrophen auf hoher See anbelangt, soll man sich nicht einschüchtern lassen. Nach dem zu urteilen, was die „Bremen“ an Rettungsvorkehrungen aufweist, muß es beinahe ein Hochgenuß sein, sich total schiffbrüchig retten zu lassen. Jedes Boot mit Motor und die meisten mit eigenen Seemanlagen.

Als ich in Lites Schiff der Welt holte sich die „Bremen“ gleich auf der ersten Fahrt das „Blaue Band des Meeres“. Donnerwetter, muß sich der Ozean jetzt fühlen, so etwas Groß-artiges auf seinem Wasser tragen zu dürfen. Aber die Welt wird klein, wenn so ein Koloss übers Meer stampft und bereits 1000 Kilometer vor der amerikanischen Küste die zentnerschwere Post mit Hilfe eines Katapult-Flugzeuges abschießt, daß diese paar Stunden darauf drüber direkt wie aus dem Himmel fällt. K. A.



Für die Herstellung guter Suppen

gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:

nimm MAGGI'S Suppen-Würfel

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Tatekau. Am Sonnabend, dem 15. März, beging Frau Witwe Kopp hier ihren 85. Geburtstag. Wenn wir der alten Frau heute gedenken, so müssen wir auf die Arbeiterbewegung in den früheren Jahren in Tatekau zurückgreifen. Denn früher war es hier nicht möglich, eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in anderen Lokalen abzuhalten. Aber da war es Frau Kopp, die ihre Gaststube der Arbeiterschaft stets zur Verfügung stellte. Mancher alte Arbeiter von Tatekau wird sich noch der Versammlungen erinnern, die von dem damaligen Redakteur des Lübecker Volksboten, dem Genossen Stelling, hier abgehalten worden sind und die dazu führten, daß im Jahre 1906 in Tatekau eine Sozialdemokratische Partei gegründet wurde. Deshab gratulieren wir Frau Kopp zu ihrem 85. Geburtstag und wünschen ihr noch einen langen und glücklichen Lebensabend.

Mecklenburg

NN, Bruel. Ueber 80 Schweine verbrannt. Bei einer Feuersbrunst auf dem Gute Blankenberg, die das poppgedeckte Haus einäscherte, sind über 80 Schweine, Saunen und Ferkel, sowie fast 100 Hühner verbrannt.

Hansestädte

NN, Bremen. Bremisch-preussische Gemeinschaftsarbeit. Zur Vereinfachung und zweckmäßigen Anschließung des Unterweser-Gebietes finden heute Montag Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und dem Bremer Senat in Berlin statt. Im Vordergrund der Erörterungen werden Fragen des Hafenausbaues, des Fischereiwesens und der Polizeio-rganisation stehen.

Transport deutsch-russischer Flüchtlinge nach Paraguan

Hamburg, 16. März.

Mit dem Dampfer „Bayer“ der Hamburg-Amerika-Linie, der am 15. März Hamburg verließ, haben 61 deutsch-russische Familien aus dem Mollner Lager, insgesamt 360 Personen, die Ausreise nach Buenos Aires angetreten. Von dort aus wird ein Extradampfer die Flüchtlinge unmittelbar nach dem im Norden des Landes am Paraguan gelegenen Puerto Casado bringen, wo bereits seit einigen Jahren Menoniten-Siedlungen vorhanden sind.

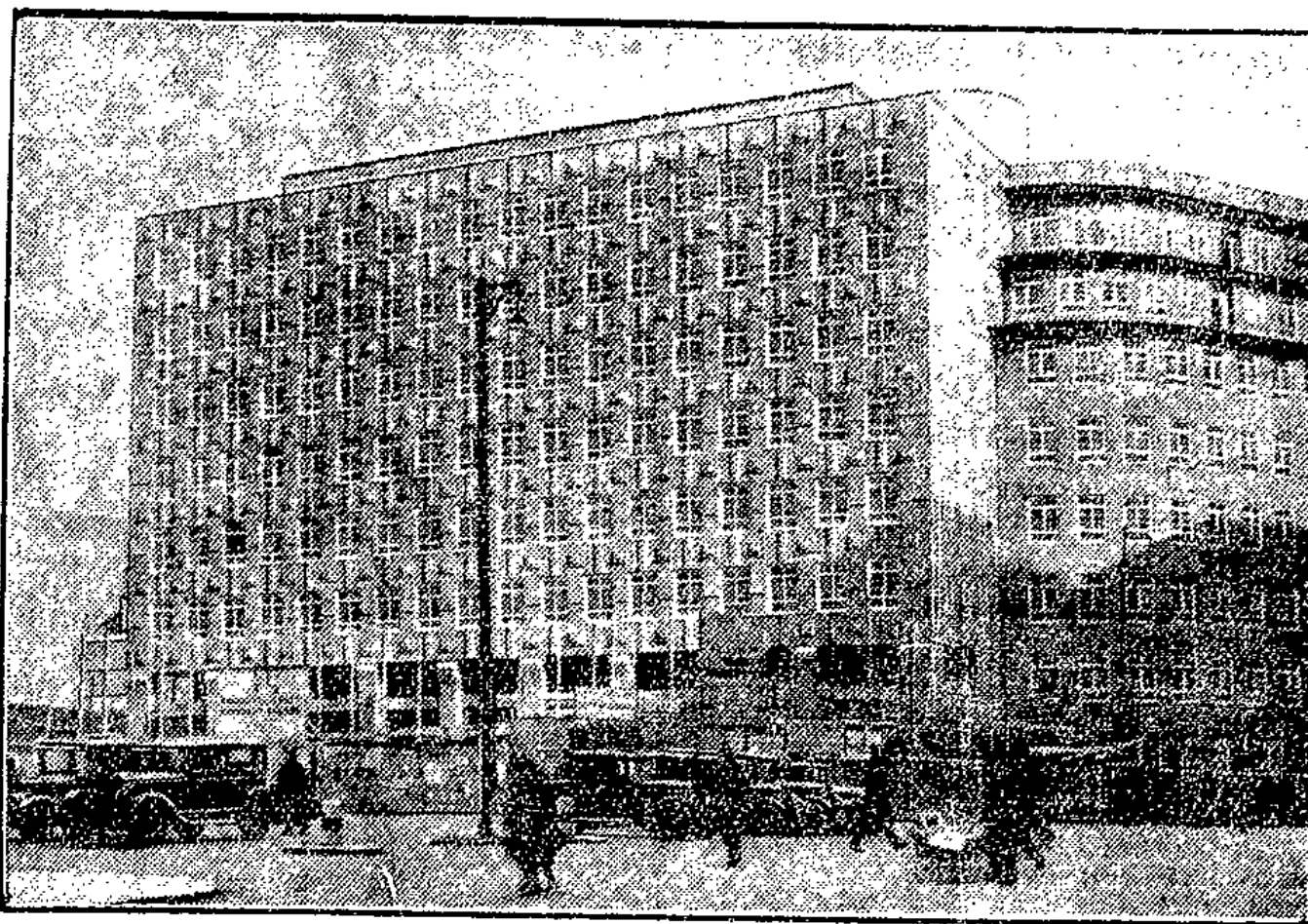
Bisher sind von den 5600 in deutschen Lagern befindlichen deutsch-russischen Flüchtlingen 1360 nach den von ihnen erwählten überseeischen Bestimmungsländern gebracht, nämlich 800 nach Kanada, 700 nach Südafrika und jetzt 360 nach Paraguan. Weitere Transporte werden folgen.

Die einzelnen Transporte sind durch die deutsche Sammlungsaktion „Brüder in Not“ und aus den Mitteln der merowitischen Organisationen in den Vereinigten Staaten und Holland in auskömmlicher Weise mit Kleidung sowie wirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen versehen worden. Allein für den Paraguan-Transport wurden von deutschen Lieferanten landwirtschaftliche Geräte usw. im Gesamtwerte von zirka 50 000 RM. gekauft.

Hausangestellte in Flammen

Bergedorf, 16. März

Ein schweres Brandunglück ereignete sich am Sonnabend in einer Villa am Reinbekweg. Hier handierte eine 19jährige Hausangestellte an einem Gasofen mit Bohnerwachs, wo sie sich das plötzlich in Brand geratene Bohnerwachs über den Körper schüttete. Die Kleider zünden sofort Feuer und einer lebenden Fackel gleich kürzte die Unglückliche zu ihrer Herrschaft, die ihr sofort die Kleider vom Leibe riß und mit Wasser begoß. Darin rief man die Feuerwehr herbei, die die Verunglückte ins Krankenhaus beförderte. Der Körper des Mädchens ist bis zum Antje herab vollständig verbrannt.



Ein neues Wahrzeichen Hamburgs

steht kurz vor der Vollendung: der Sprengelhof, ein monumentales Bürohaus, das auf dem Boden der früheren Altstadt nach den Plänen des bekannten Architekten Fritz Höger in Backsteinarchitektur errichtet wurde.

Bremer Bürgererschaft

Ha. Bremen, 14. März

Die Freitagssitzung wurde eröffnet mit der zweiten Lesung des neuen Stempelsteuergesetzes, das die bremischen Sätze den in Preußen geltenden zum Teil anpaßt. Beabsichtigt ist, durch die Erhöhungen jährlich etwa 200 000 RM. Einnahmen zu erzielen, auf die angesichts der Finanzlage des Bremer Staates nicht verzichtet werden kann. Während Sozialdemokratie und Demokraten der Vorlage zustimmten, ließ der volksparteiliche Notar Dr. Gebert namens der Bremer Notare und der Hausbesitzerhauptidee Schucht namens der biedereren Häuiermakler gegen die Vorlage Sturm. Angeblich wollten sie von dem „kleinen Mann“ eine schwere finanzielle Belastung abwehren; in Wirklichkeit sprachen sie nur für ihre Berufsgruppen. Nach langer Debatte wurde das Gesetz angenommen.

Ein Vorstoß der Gewerbetreibenden und der Landwirtschaftsvertreter, die Firmen- und Gewerbesteuer zu ermäßigen bzw. zu beseitigen und dadurch ein Loch in den Staatssäckel zu reißen, wurde abgewiesen. Die Sozialdemokratie setzte sich dabei für gerechtere Veranlagung der Firmen- und Gewerbesteuer ein.

Seit mehreren Jahren bemüht sich die Sozialdemokratie um Wiedereröffnung der ungeteilten Dienstzeit bei den bremischen Behörden. Der Senat hatte einen entsprechenden Bürgerentscheidungsbeschluss zurückgewiesen mit der Begründung, daß die bremische Wirtschaft überwiegend die geteilte Dienstzeit habe und daß die Beamten für die meistens nachmittags stattfindenden Deputations- und Behördenanfragen zur Stelle sein müßten. — Genosse Schmidt betonte, daß immer mehr die Wirtschaft zur durchgehenden Arbeitszeit komme. In Hamburg, wo auch Deputationsverwaltung bestche, habe man seit Jahrzehnten ungeteilte Dienstzeit. Nur ganz wenige Beamte kämen nachmittags für Deputationsanfragen in Frage. Von Erhaltung in der Mittagszeit könne für Beamte, die draußen in den Vororten wohnen, keine Rede sein. Uebrigens seien auch jetzt nachmittags die meisten Behördenbüros für den Publikumsverkehr geschlossen. — Volksparteiler und Hausbesitzer erklärten, nicht eher der durchgehenden Dienstzeit zustimmen zu wollen, bis auch der letzte Privatbetrieb dazu übergegangen sei. Die Demokraten meinten, die ungeteilte Dienstzeit setze sich immer mehr durch; sie wollten aber noch erst einen Bericht, schließlich fand ein sozialdemokratischer Antrag Annahme, wonach ab 1. April d. J. die ungeteilte Dienstzeit bei den bremischen Behörden einzuführen ist; wo es erforderlich sei, könne Spätdienst eingerichtet werden.

Das Mißverhältnis zwischen Bremer Staat und Bremer Straßenbahn hatte ein sozialdemokratischer Antrag zum Gegenstand. Genosse Theil forderte Klarheit über die Konfessionsbedingungen, über die dem Staat durch ein obstruktives Schiedsgericht auferlegten größeren Leistungen und über die Rechtsgültigkeit der durch Schiedsgericht festgesetzten letzten Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise. In seinen Ausführungen legte Genosse Theil dar, wie die Bremer Straßenbahn trotz glänzender wirtschaftlicher Lage vom Bremer Staat und dem fahrenden Publikum ein Opfer nach dem anderen verlange auf Grund sehr eigenartig zustandgekommener Schiedssprüche, die jetzt für zehn Jahre Geltung haben sollen. Einstimmig nahm die Bürgererschaft den sozialdemokratischen Antrag an.

Für den Fall der Norddeutsche in Bremerhaven wurden auf den Haushalt 1930 debattelos 800 000 RM. vorab bewilligt, da sich die Schleusenarbeiten als teuer erwiesen hatten, als vorgeesehen war.

Nachdem noch eine größere Anzahl lokaler Dinge erledigt worden waren, kam ein kommunistischer Antrag zur Verhandlung, wonach der 1. Mai in Bremen als gefeierter Feiertag zu erklären ist. Bei Begründung des Antrages verließen die Bürgerlichen fluchtartig den Saal, um das Haus beschlußunfähig zu machen. Als sie draußen waren, nahm die Linke den Antrag an. (Der selben Antrag hatte im Vorjahre der Senat zurückgewiesen.)

Ueberfall durch fünf bewaffnete Räuber

Der Ueberfallene schwer verletzt

Bargteheide, 16. März

In der Nacht zum Sonntag wurde hier ein dreifacher Raubüberfall ausgeführt. Als der Wirt Sch. gegen 1 Uhr geschlossen hatte und noch einige Zeit mit seinem Schwager im Schankraum verweilte, wurden einige Fensterscheiben des Lokales eingeworfen. Beim Öffnen der Tür drangen fünf mit Schusswaffen und Messern bewaffnete Männer in das Lokal. Der Wirt, der die Eindringlinge entfernen wollte, wurde durch einen Lungenschuß verletzt und in das Marienkrankenhaus in Hamburg gebracht. Der Schwager erhielt einige Messerschnitte. Die Täter stahlen Getränke und 80 Mark aus der Kasse und demolierten das Lokal. Sie fuhren im Auto in Richtung Hamburg davon. Die Wandsbeker Polizei, die von Bargteheide her verständigt war, fing die Verbrecher in Wandsbek ab und nahm die Insassen des Autos, die zwei Schusswaffen bei sich führten, fest. Der Führer des Autos wurde nach der Vernehmung entlassen, da er von dem Vorhaben der Insassen des Wagens keine Ahnung hatte. Die Verbrecher gaben zu, nach Bargteheide gefahren zu sein, um den Wirt zu verprügeln. Am Abend vorher hatten sie schon im Lokal gezecht.

Gewerkschaften

Die Ruberoid Altien-Gesellschaft Hamburg — einer der größten Betriebe, die teerfreie Dachpappe herstellen — steht auf dem Standpunkt, die Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihren Dachdeckungsbetrieben, die sie in verschiedenen Städten Deutschlands besitzt, entgegen dem Tarifvertrag nach ihrem Willen zu diktieren. Die Löhne sind bis zu 14 Pfg. geringer als sonst im Dachdeckergerwerbe. Den Arbeitern werden Rationen bis zu hundert Mark einbehalten, um die sehr oft geflagt werden muß. Einerlei wo die Leute beschäftigt sind, ob in Königsberg, Breslau, Frankfurt a. M. oder sonst in einem Orte Deutschlands, die Prozesse müssen in Hamburg ausgetragen werden, weil es die Firma so bestimmt. Bei dieser Firma bestehen noch Arbeitsbedingungen, wie sie vor 30 und 40 Jahren üblich waren. Seit Jahren bemühte sich der Zentralverband der Dachdecker, einen Vertrag abzuschließen, der den Arbeitern menschenwürdige Arbeitsbedingungen sichert. Das gelang, wenn auch nicht ganz, im Jahre 1929. In diesem Jahre ist der Versuch an der provozierenden ablehnenden Haltung der Geschäftsleitung gescheitert. Die Ruberoidwerke führen sehr viel Dachdeckungsarbeiten für Behörden und Augenoffenschaftern aus. Diese Stellen sollten bei Vergebung von Arbeiten an die Gesellschaft fordern, daß in die Verträge die Verpflichtung genommen wird, den Tarifvertrag für das Dachdeckergerwerbe anzuerkennen. Die Bauarbeiter aber müssen darauf achten, daß die bei der Gesellschaft beschäftigten Arbeiter sich der Organisation anschließen und die achtstündige Arbeitszeit einhalten, die bei der Firma stark durchbrochen wird.

SPORT VOM SONNTAG

Fußball

Von einem Fußballwetter konnte man gestern zwar nicht reden; das schon in den frühen Morgenstunden einsetzende Schneetreiben verursachte, daß die Plätze glatt wurden und somit an die Spieler die größten Anforderungen gestellt wurden.

Vorwärts I gegen Seereh I

(beim Stande von 1:1 abgebrochen)

Seereh betrat mit 8 Spielern den Platz. Im Laufe der ersten 20 Minuten gelang es beiden Parteien, ein Tor einzusenden, dann wurde ein Seereher Genosse verletzt und das Spiel mußte abgebrochen werden. In Zukunft ist den Seerehern nur zu raten, mit voller Eif anzutreten.

Schwartau I gegen FSV. I 1:3

(1:2) Ecken 4:6

Auch den Schwartauer Genossen legen wir ans Herz, lieber mit voller Mannschaft anstatt mit 9 Spielern anzutreten. Wäre Schwartau mit voller Mannschaft angetreten, wer weiß? vielleicht hätte es ihnen einen Sieg eingebracht.

Zum Spiel: FSV's Anstoß wird abgefangen. Das Spiel wagt auf und ab. FSV's Rechtsaußen läuft mit dem Ball die Linie entlang, gibt eine Flanke zur Mitte und bestgenannt verwandelt glänzend zum Führungsschützer 0:1. Kurz darauf bringt eine Ecke für Schwartau den Ausgleich 1:1. Angriffe auf beiden Seiten führen zu keinem Erfolg, bis kurz vor Halbzeit der Halblinke von FSV. wiederum seine Farben in Führung bringen kann.

Nach dem Wechsel wird das Spiel teilweise gänzlich uninteressant. Beide Mannschaften sind abgekämpft, dieses macht sich bei Schwartau besonders durch das Fehlen der beiden Spieler bemerkbar. Fast scheint es bei diesem Stande zu bleiben. Doch kurz vor Abpfiff ein Bewußt vor dem Schwartauer Tor und der

rechte Verteidiger von Schwartau schießt unglücklicherweise zum Selbsttor ein. 1:3. Dann Schluß. H. E.

Stoßelsdorf I gegen Raseburg I 6:1

(1:0) Ecken 4:4

Unter leidlichen Platzverhältnissen kam dieses Spiel auf dem L.-S.-Platz zum Austrag. Nach dem Resultat zu rechnen, muß man annehmen, daß Stoßelsdorf während der ganzen Spielzeit überlegen war. Dieses war aber nicht der Fall. Raseburg zeigte sich dem Gegner ebenbürtig. Nur durch den Umstand, daß sie nur mit 9 Mann antraten, kam Stoßelsdorf zu einem leichten Siege.

Zum Spiel: Stoßelsdorf hat Wahl und wählt den Wind zum Bundesgenossen. Der Anstoß Raseburgs geht gleich vor das gegnerische Tor. Trotz der 9 Mann kann Raseburg das Spiel immer ausgeglichen gestalten. Ein für Raseburg zugesprochener Handelfmeter wird danebengeschossen. Jetzt kommt Stoßelsdorf auf und spielt allmählich überlegen, doch nur der Sturm arbeitet zu planlos. Nach einer halben Stunde Spielzeit gelingt es Stoßelsdorf Halblinks durch Vorlage von Mitte das Führungstor zu schießen. Bis zur Halbzeit änderte sich an diesem Resultat nichts. Nach Wiederanpfiff kommt Stoßelsdorf zum 2. Tor. Raseburg läßt sich aber nicht entmutigen und kann durch schönes Zusammenspiel ein Tor aufholen. Leider war dies das einzige. Jetzt hat Stoßelsdorf das Fest in der Hand und kann bis zum Schlußpfiff noch vier weitere Tore nachsetzen.

Beim Sieger konnte eigentlich nur der Mittelläufer gefallen. Raseburg hatte ihre besten Leute im Vorwart, rechten Verteidiger und Mittelfürmer. F. E.

*

Weitere Spiele

FSV. 3 gegen Stoßelsdorf 2. 6:3.
 RW. 3 gegen Heimsstätten 2. 10:1.
 FSV. Jgd. gegen Travemünde Jgd. 2:0.
 Stoßelsdorf Jgd. gegen Selmsdorf Jgd. (Selmsdorf nicht angetreten.)

Der Rote Eulenspiegel

Kaffeehäuser in der Provinz

Die Sonntage nicht in die Kirche gehn,
 teils, weil sie anderer Konfession
 und den Sonntag auf Samstag verlegen,
 zum Teil aber auch, weil sie trotz großer Koalition
 noch gewisse Grundsätze pflegen,
 die ihnen verbieten, Steuern zu zahlen
 für den, dessen Mühlen langsam mahlen;
 kommt Du Sonntags morgens nach zehn
 im Kaffeehaus jeht.
 Gutgemischt sitzen da Dünne und Dicke,
 Kaufleute, die das Politische hassen
 und solche, die sich beruflich damit befassen.
 auf Anträge wartende Journalisten,
 Demokraten und Beinahe-Kommunisten,
 Männer, die mit ihrem Rat die Geschichte
 ihrer Mitbürger leiten,
 die mit ihrem Namen den Kopf der Provinzpresse zieren,
 und solche, die lieber haben, wenn andere sie,
 als daß sie andere schmierien.
 Fern allem kleinlichen Streiten
 lesen sie im B. Z.
 den neuesten Leiter von E. W.,
 und dann die Seiten mit den Brienberichten.
 während andere wieder an den Geschichten
 ohne Vorzick sich ehrlich erheuen,
 die ihnen ausführlich wiedertäuen,
 was vor Wochen in Rom oder Mailand,
 in Paris oder Wien unter „Vermischte Nachrichten“ stand.

Sie alle genießen ein reines Glück
 und lehren zu ihren Pflichten zurück
 mit neuer Einsicht und neuen Phrasen,
 wie sie am Sonntag im B. Z. sie lasen:
 und die nun sechs Tage lang wiederlehen
 in Artikeln und Neben, die Verfasser und Redner
 als die wahren Verfechter gerechter Interessen.
 Auch die Arbeiter soll man niemals vergessen,
 allerdings müssen sie sich in etwa bescheiden,
 auch die Reichen können nicht immer nur Zinscoupons
 und was den Achtstundentag angeht,
 wenn die Republik erst ganz feste steht,
 kann man auch darüber reden.
 Bis dahin aber gehen sie jeden
 Sonntag morgen ins Stammeafe
 und lesen die Sonntagsausgabe des B. Z.
 Erich Grisar.

Die Dichteracht

Von Wilhelm Hendrich

Tusch im Orchester. Erwartungsvolle Stille. Es steigt die
 Hauptnummer des Programms: Der Meisterschaftskampf zweier
 Blinddichter um die Entscheidung, wer am fixesten dichten
 kann.

Erst und feierlich verneigen sich zwei besetzte Herren, die
 sich von einander nur durch die Hornbrille und das Monokel
 unterscheiden. Das sind die Kämpfer.

Die Kampfregeln, durch einen dritten Herrn im Frack ver-
 kündet, sind sehr einfach: Gedächtnis wird nach Stichworten aus
 dem Publikum. Die Gegner haben drei Minuten Zeit, aus
 diesem Material einen gereimten Achzeiler zu machen. Wer
 zuerst fertig ist, wird gewertet. Jeder gegliedete Reim zählt einen
 Punkt, je 5 Sekunden Verfall einen weiteren. Der Beifall wird
 mit der Stoppuhr gemessen. Wer am Monatschluss die meisten
 Punkte hat, ist Sieger und erhält einen Lorbeerkranz.

Es geht streng wortlich zu. Drei Punkttrichter werden aus
 dem Publikum gewählt. Der Ansjager mit den Unparteiischen.
 Endlich ist alles klar und es kann losgehen.

Achtung — erster Gang! brüllt der Ansjager mit Sten-
 terstimme. „Bitte um Stichwörter.“

Das Publikum ist mütig und ürengt sein Gehirn an, um
 recht geistreiche und schwierige Worte anzufindeln. Abenteuer-
 liche Begriffe werden in Worte umgesetzt. Der Ansjager fängt
 sie gewissermaßen im Fluge auf und stellt das Butett zusammen.
 Es sieht so aus: 1. „Ektase“ (Zwischenruf: „Nur keine Bange
 nicht!“). 2. „Riesensportemonnaie“ (Zwischenruf: „Oller
 Schieber!“). 3. „Ananas“ und 4. „Automobilfutteral“
 (Zwischenruf: „Was ist'n das für'n Ding?“).

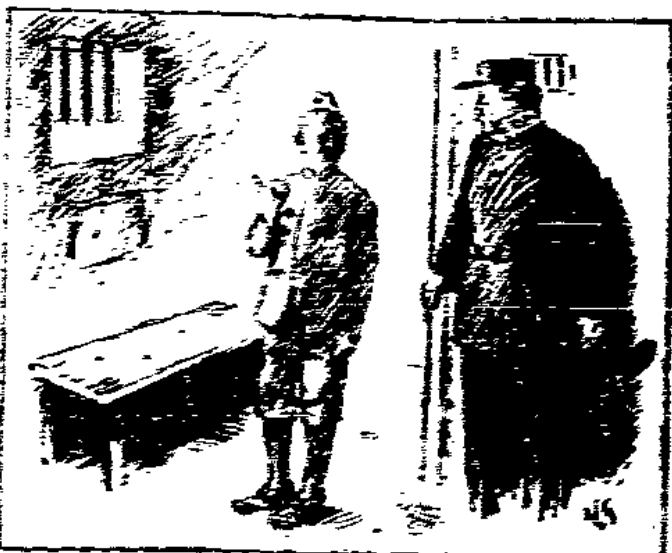
Der Ansjager wiederholt die vier Worte. Es ist zweifellos
 eine bössartige Aufgabe, etwas daraus zusammenzureimen, was
 einigermaßen Sinn und Verstand hat. Ein Guimätiger ruft:
 „Nur immer dreißt, es wird schon schief gehen.“ Und die Dich-
 ter lächeln leidend.

Gongzeichen. Das Verdichten beginnt.

Musik — gedämpft bestimmt, schmalzig süß — von wegen
 der Imitation. Die beiden Dichter beginnen wie angeschossene
 Tiger auf dem Podium umherzutrommen. Die Hornbrille bear-
 beitet ihre Stirn mit beiden Fäusten und stößt dumpfe Schmer-
 zensschreie aus. Das Monokel kämpft mit den Fingern, zählt
 flüchtig an den Fingern ab und schmeißt wütende Bligblicke
 auf den Gegner. Das Publikum verhält sich mäusehaft. Der
 arbeitende Geist, das rozierende Genie hält es in Bann, und
 etwas wie Respekt liegt auf allen Gesichtern. — Wird es
 stücken?

Da —

„Halt!“ brüllt das Monokel. „Ich bin fertig.“ Die Brille
 stellt sofort das Dichten ein und legt eine icerische Miene auf.



Der neue Sträfling: Mann — Eifengitter? Ihr habt wohl
 noch ein Gefängnis? (London, Provinz.)



„Deutsche Volksgenossen! Nachdem nun auch unser hoch-
 verehrter Herr Reichspräsident . . . pardon unser hochverehrt
 gemesener Reichspräsident unter die Juden gegangen ist . . .“

Der Ansjager ruft: „Musik aufhören!“ — „Bitte sehr, Herr N.“
 Und herablassend lächelnd tritt das Monokel an die Rampe und
 beginnt zu deklamieren, was er seinem Talent abgerungen hat:

Gedicht.

Ein Herr mit einem Riesensportemonnaie
 Und Fräulein Anna in das Separee! (Bravo!)
 Der Sekt verfestete schnell ihn in Ektase! (Bravo!)
 (Bravo!)

Er aber stieß mit seiner großen Nase (Au weh!)
 Im Uebereifer ans Champagnerglas
 Und machte, ach, die arme Anna n a s! (Glänzend!)
 (Bravo!)

Worauf er sich, aus Angst vor dem Skandal,
 Vertrock in ein Automobilfutteral!

Das Publikum rast begeistert! Bravo, bravo, hurra! „Alle
 Achtung, der Kerl kann dichten!“ — „Das ist Tempo!“ — „Soethe
 Nummer Zwei!“ — Der Ansjager verfolgt den Beifall mit der
 Stoppuhr in der Hand und verkündet, nachdem der Beifall wie-
 der verstummt ist:

„15 Sekunden Beifall — macht 9 Punkte! Die gänzenden
 Reime — 4 Punkte! Dazu 1 Punkt für die Schnelligkeit —
 macht zusammen 14 Punkte für Herrn N.“

Erneuter Beifall. Die Punkttrichter notieren. „Gongschlag.
 „Achtung — zweiter Gang!“

Dieselben Plattheiten, dieselbe Spannung, dieselbe Be-
 geisterung!

Diesmal gewinnt die Brille und heimst sogar einen Punkt
 mehr als das Monokel ein. Die Brille gewinnt auch den dritten
 Gang. Den vierten und letzten kann wieder das Monokel für sich
 verbuchen. Endresultat des heutigen Treffens: 38 Punkte für
 die Brille, 35 für das Monokel. Gesamtverhältnis 257 : 241 für
 die Brille. Entschieden ist sie der tüchtigere Dichter! Das
 Monokel wird sich anstrengen müssen, wenn es bis Monatschluss
 aufholen will!

Als die beiden dichtenden Kampfhähne sich zum Abschied
 verbeugen, sehen ihnen dicke Schweißtropfen auf der Stirn. Sie
 sehen abgepannt und müde aus, gar nicht mehr genial, gar nicht
 mehr königlich.

Wie haben sie sich abgerackert, um den Leuten da unten zu
 gefallen! Und es war nicht einmal alles dumm, was sie aus-
 geschwitzt haben. Hier und da war ein wichtiger Gedanke, eine
 kleine Bosheit aufgeblitzt, wurden nur nicht verstanden. Nein,
 dumm waren die beiden keinesfalls, nur eben versackt im Variete-
 betrieb. Wer weiß, ob sie nicht einmal ehrlich und verzweifelt
 um Anerkennung gerungen haben! Vielleicht war der mit der
 Brille ein wirklicher Dichter und ritt nur scheinbar den geschun-
 denen Pegasus rund um die Manege um des lieben Lebens
 geträumt, ein großer Dramatiker zu werden! Hatte Otto
 Reutter nicht auch davon geträumt, ehe das Variete ihn
 verschlang?

Aber wie die Dinge nun einmal liegen, muß man sie sport-
 lich werten. Darum hat die Oberste Sportbehörde noch keine
 Schnelligkeitsurkunde für Dichter anerkannt? Diese beiden hätten
 sicher Chancen, den Meistertitel zu gewinnen!

Nun — vielleicht bei der nächsten Olympiade!

Scharfes Ed

Professorengeschichten

Professor W. fühlt sich als den Stolz und die Armleuchte der
 Leipziger Universität. Zumal seitdem ihm die Wiener Universität
 einen Lehrstuhl angeboten hat, ist es mit ihm nicht mehr zum
 Aushalten.

Gestern wurden auf der Straße vor seinem Fenster Pflaster-
 arbeiten ausgeführt. Im harten Takt schlugen die Hammer.

Professor W. hörte sich das eine Weile mit an. Dann aber
 riß ihm die Geduld und er das Fenster auf und schrie: „Wenn
 Sie hier nun nicht bald mit dem dämlichen Gekloppe aufhören,
 nehme ich meinen Ruf nach Wien an.“

Noblesse oblige

Der Großherzog von Weiburg-Dillingen ist ein ebenso
 hochherziger wie sparsamer Souverän.

Als unlängst der pensionierte Oberhoffilberbeschießer Gerstel
 seinen hundertsten Geburtstag feierte, schlug der Minister vor:
 das Ruhegehalt Gerstels um hundert Mark zu erhöhen.

„Nein“, sprach Seine Hoheit. „Hundert Mark wäre wenig
 vornehm. Wir erhöhen das Ruhegehalt um tausend Mark —
 dann trifft den alten Mann vor Freude der Schlag, und wir
 brauchen überhaupt nichts zu zahlen.“ (Göz von Berkingen.)

Auf dem Wege zum Friedhof

Starb da unlängst in Berlin ein berühmter Mann und mußte
 bei strömendem Regen zu Grabe gehen. Auf dem Weg vom
 Friedhof brummte ein Trauergast: „War nicht schön von unserm
 Kollegen, uns diese Beerdigung anzutun; und er hat sich damit
 sehr geschadet.“ (Simplicissimus.)

Die Anskunft

Es war zur Zeit der Wiener Messe. Ein englischer Ein-
 käufer trat auf einen unzweifelhaft bodenständigen Passanten zu
 und erkundigte sich nach dem Weg in die Jaursgasse.

„Schorehgass'n, Schorehgass'n? Da müssen gradaus gehn,
 allweil gradaus, nachher is's die vierte Gass'n links!“

Der Engländer dankte und ging. Ich aber packte den Ama-
 teurfremdenführer beim Rockschöbel.

„Mein Lieber, Sie haben den Herrn ja in die vertehrte Rich-
 tung geschickt; die Jaursgasse liegt gerade entgegengesetzt!“

„Dös is' scho möglt!“ meinte mein Landsmann konziliant,
 „ehrl' g'lagt, i kenn d's Gass'n überhaupt net! Aber, wissens, d's
 Hauptfach is' do, daß d's Jaug'rast'n net am End' glaub'n, mir
 Weaner san a unhöfliche Menschenschlag!“

Pariser Reise

Auf einer Reise von Paris nach Berlin machte ich einen
 Besuch in Apolda in Thüringen. Dort traf ich Frau Groß-
 pietich, eine ältere Dame der Gesellschaft. Als sie hörte, daß ich
 aus Paris kam, erzählte sie mir von ihrer Pariser Reise mit
 ihren beiden Kindern, dem Leo und der Silda, lange vor dem
 Kriege: „Da war 'ch nu in Paris. Erst waren wir uff 'n Eisel-
 turm mit 'n Lift, dann fuhrn mir in 'n „Qua d'je Pulonch“ mit
 eener Droschke mit zwee Ferden. Abens machten wir in de
 Refie, un zwar in 'n „Mulg Rusch“. Das war aber hoch-
 eschiant! Erst gamen Maropadn, die schdemmdn so, dann gam
 'n Sänger, der sang aber französisch. Un dann gamn Dänzerinn'n.
 Bei uns hatten die nu so 'n Triföchen über die Brüste. Aber dort
 ganz frei! und auf 'n Popöchen ein frisches Röschen. Und da
 denk 'ch so bei mir: wie mach das wohl auf de jungen Leide
 werten? Und wie 'ch mir so überläche, gugg 'ch mir mein Läs an.
 Un was gloobn Sie? Der abmete ganz ruhig!“

Kein Wunder

„Finden Sie nicht, daß der Rennfahrer Hennig fürchtbar
 mager ist?“
 „Ganz klar, der Kerl frist ja weiter nichts als Kilometer!“

Sächsisches Liebeslied

Wenn mei Liebchen ahmds um fiem
 aommt aus'n Gondor
 lichte ich an de Ecke driehm
 ich, ihr Deodor.

Un se feiert so glücklich dann
 gaum, daffe mich sieht.
 Ich bin ahmd der richtige Mann
 hier bär ihr Gemiet.

Wemmer nachherds heeme gehn,
 häfelste sich ein.
 Reo, das is' doch gar zu scheen,
 laastcht mer so zu zween.

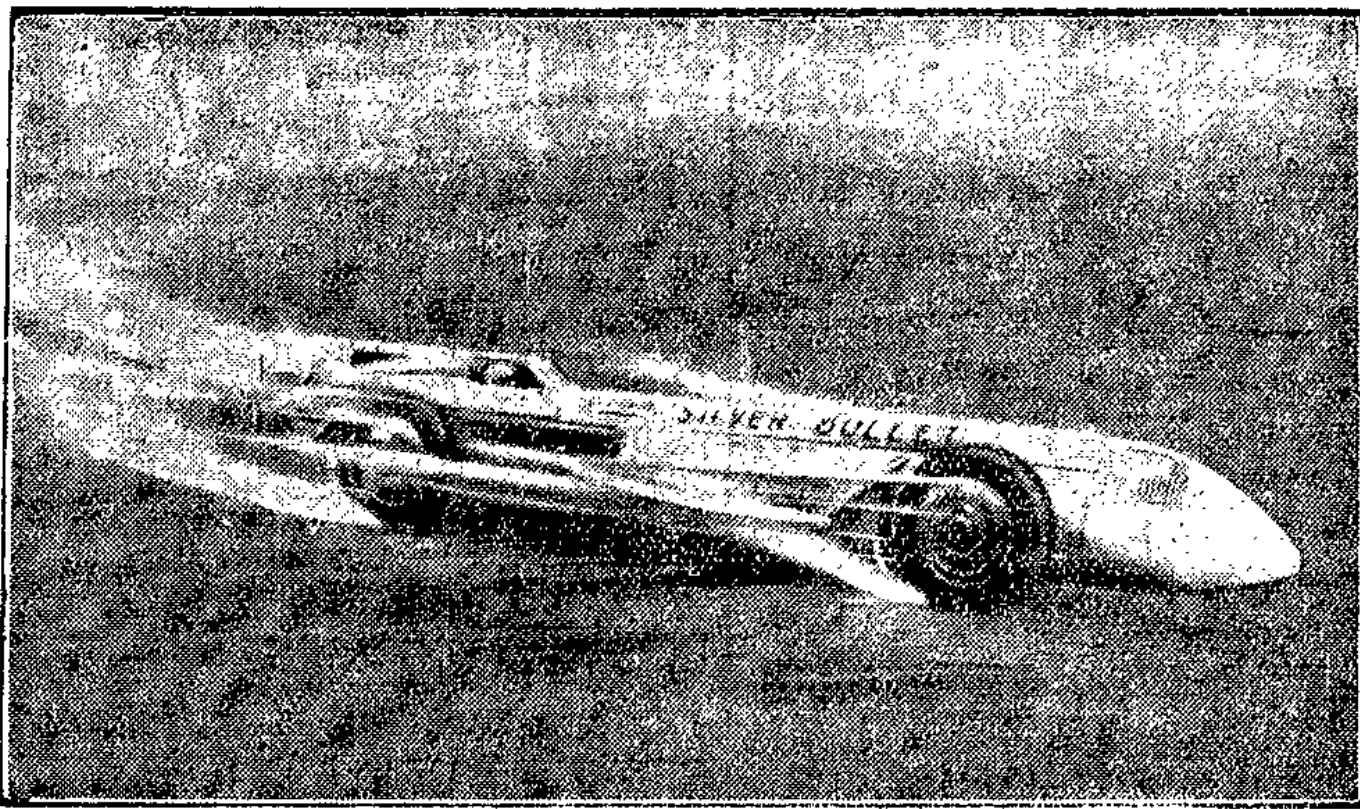
Meine Gleene geb'ch nich här
 fier 'ne Million.
 Wenn bloß bald de Hochzeit wär,
 Nu, mer schbarn ja schon.

Lene Voigt.



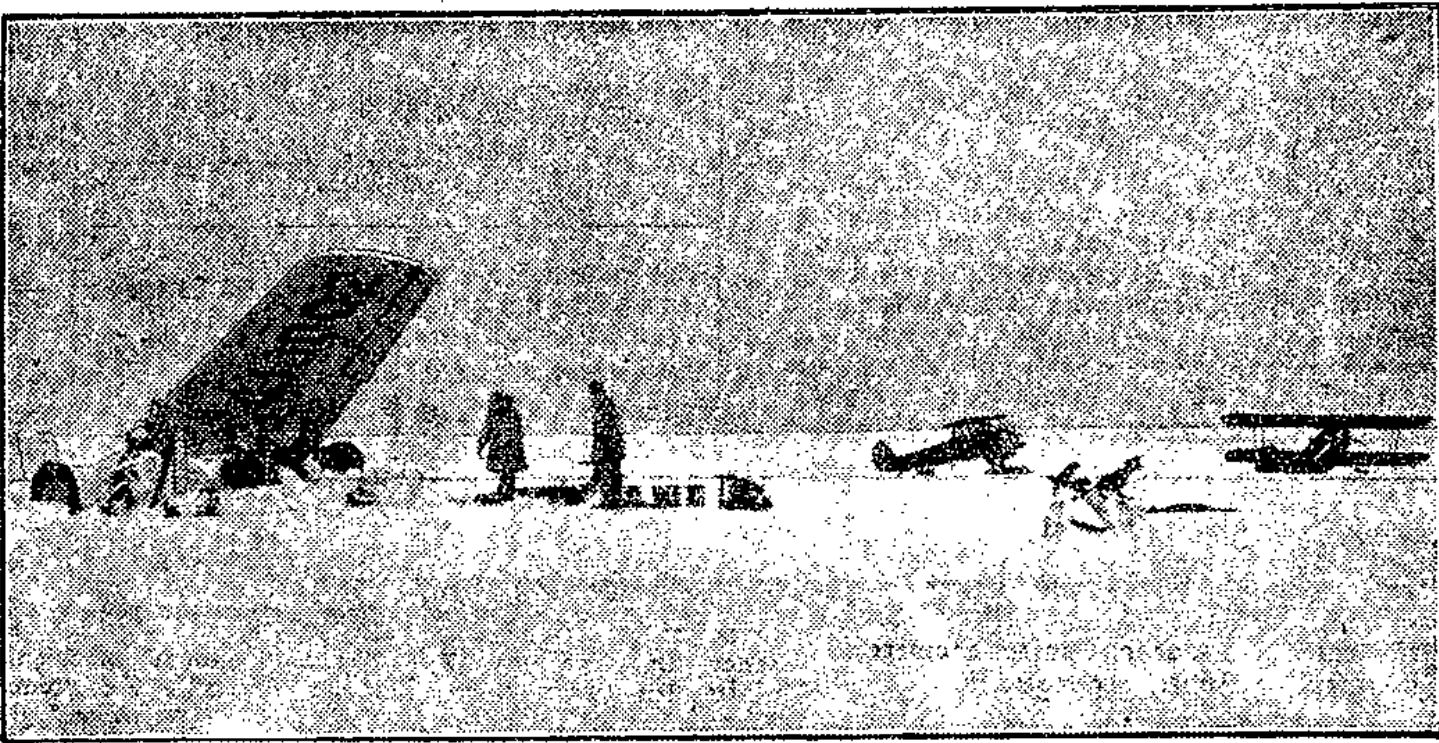
Madame braucht neue Schuh.

Rund um den Erdball



Der Angriff auf den Schnelligkeitsweltrekord

Der Rennfahrer Ray Don mit seinem 4000pferdigen Riesenwagen „Silver Bullet“ („Silbernes Geschoss“) unternimmt, soll am Strande von Daytona Beach (Florida) in diesen Tagen stattfinden. Man erwartet, daß „Silver Bullet“ eine Geschwindigkeit von 400-Stundenkilometer entwickeln und somit den auf 371 Kilometer stehenden Weltrekord weit hinter sich lassen wird — wenn alles gut-geht!



Das Eisgrab des Nordpolfliegers Eielson

Eielson, der seinerzeit mit Wilkins den Nordpol überflogen hat, war bei dem Versuch, einem an der nord-sibirischen Küste eingefrorenen Pelzjägerdampfer Proviant zu bringen, verunglückt. Bei der von mehreren Flugzeugen (rechts) durchgeführten Suche wurde seine Maschine (links) an der Küste Nord Sibiriens zertrümmert aufgefunden, später auch seine von Eis bedeckte Leiche und die seines Mechanikers Vorland.

Scherl betrog - aber § 51

In dem vor dem Berliner Schöffengericht verhandelten Betrugsschwarz gegen Bruno Scherl wurde der Angeklagte unter Zustimmung des Paragraphe 51 freigesprochen. Der mitangeklagte frühere Rechtsanwalt Wegel ist wegen Betruges in einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Aus dem gleichen Grund erhielt der Kaufmann Bruch drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. In der Begründung sagte der Vorsitzende aus, daß die Nachlassmasse beim Tode von August Scherl, dem Vater Brunos, nach Ansicht des Gerichts einen Aktivasaldo von sechs Millionen Papiermark aufgewiesen hätte, während Bruno Scherl in seiner Rechnung den ungefähr gleichen Aktivasaldo herausgerechnet haben will. Mindestens 30 Millionen seien nach Überzeugung des Gerichts von ihm wider besseres Wissen eingestrichelt worden. Infolge der Inflation wäre ohne Schuld der Nachlasspfleger von dem Aktivasaldo nichts mehr übrig geblieben, und Bruno Scherl hätte im Jahre 1927 tatsächlich keinerlei Ansprüche mehr gehabt, aber trotzdem in Gemeinschaft mit Bruch noch große Geschäfte gemacht. Hierbei gab der

damals noch tätige Rechtsanwalt Dr. Wegel im Hinblick auf die angeblich glänzenden Kreditunterlagen der Erbschaft hervorragende Auskünfte, so in schwerster Weise das in einen Anwalt gesetzte Vertrauen täuschend.

Wer erfand den Stahlhelm?

Das Schweizer Bundesgericht mußte sich in diesen Tagen mit einer Klage der Bremer Torf-Werke gegen den schweizerischen Staat befassen. Nach dem Krieg führte der schweizerische Staat für seine Miliz einen Stahlhelm ein. Die deutsche Firma behauptete nun, dieser Stahlhelm sei auf Grund von deutschen Erfindungen fabriziert, deren Patentrecht sie erworben habe. Es handelt sich vor allem um das Verfahren der Herstellung des Helms aus einem einzigen Stück gezogenen Stahls. Als Schadenersatz forderte die Bremer Firma nicht weniger als 1,2 Millionen Mark. Das Bundesgericht wies die deutsche Klage ab und verurteilte die Bremer Firma zur Erstattung der Prozeßkosten in Höhe von 8000 Franken.



Der theoretische Entdecker eines neuen Planeten

Aus Amerika wurde gemeldet, daß von der Lowell-Sternwarte im Staate Arizona ein neuer großer Planet unseres Sonnensystems entdeckt worden ist. Die Existenz dieses Planeten, der größer als die Erde, aber kleiner als der Uranus sein soll, ist von dem schon vor mehreren Jahren verstorbenen Begründer dieser Sternwarte, Percival Lowell, auf Grund von Störungen im Umlauf des Uranus behauptet worden.

61 000-Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie

Die Cunard-Linie läßt für den Transatlantik-Verkehr einen 61 000-Tonnen-Dampfer bauen, dessen Antrieb durch Turbinen von zwei Hochdruckesseln mit einer Leistung von 300 000 PS. erfolgen und dessen Geschwindigkeit 28 bis 30 Seemeilen in der Stunde betragen soll. Das Schiff wird 330 Meter lang und 33 Meter breit werden und außer der Besatzung 4700 Personen befördern können. Die Baukosten werden mit drei Jahren, die Baukostensumme mit 100 bis 120 Millionen Mark berechnet.

Ab sprung aus 6000 Meter Höhe?

Der Flugzeugführer Reisch aus Würzburg hat sich mit dem Kasseler Kunstflieger Gerhard Fieseler wegen eines Angriffs auf den Weltrekord im Fallschirmabsprung, der mit 4300 Meter gehalten wird, in Verbindung gesetzt. Reisch will aus 6000 Meter Höhe abspringen. Der Versuch, den Weltrekord zu brechen, verlangt wolkenlosen Himmel und windstilles Wetter. Schon haben sich zahlreiche Sportsleute und Piloten Europas als Zuschauer angemeldet.

Der verräterische Biß

Vor kurzer Zeit überfiel ein Mann auf einem einsamen Wege bei Thun (Schweiz) ein junges Mädchen und versuchte es zu vergewaltigen. Das Mädchen schloß sich kräftig zur Wehr, so daß es dem Manne nur gelang, die Handtasche zu entreißen. Außerdem bekam der Rohling einen Dornzettel mit, indem ihn das Mädchen in den Daumen biß. In dieser Wunde wurde der Mann nach seiner bald erfolgten Festnahme überführt, da man feststellen konnte, daß die Form der Wunde genau der Gebißform des Mädchens entsprach.

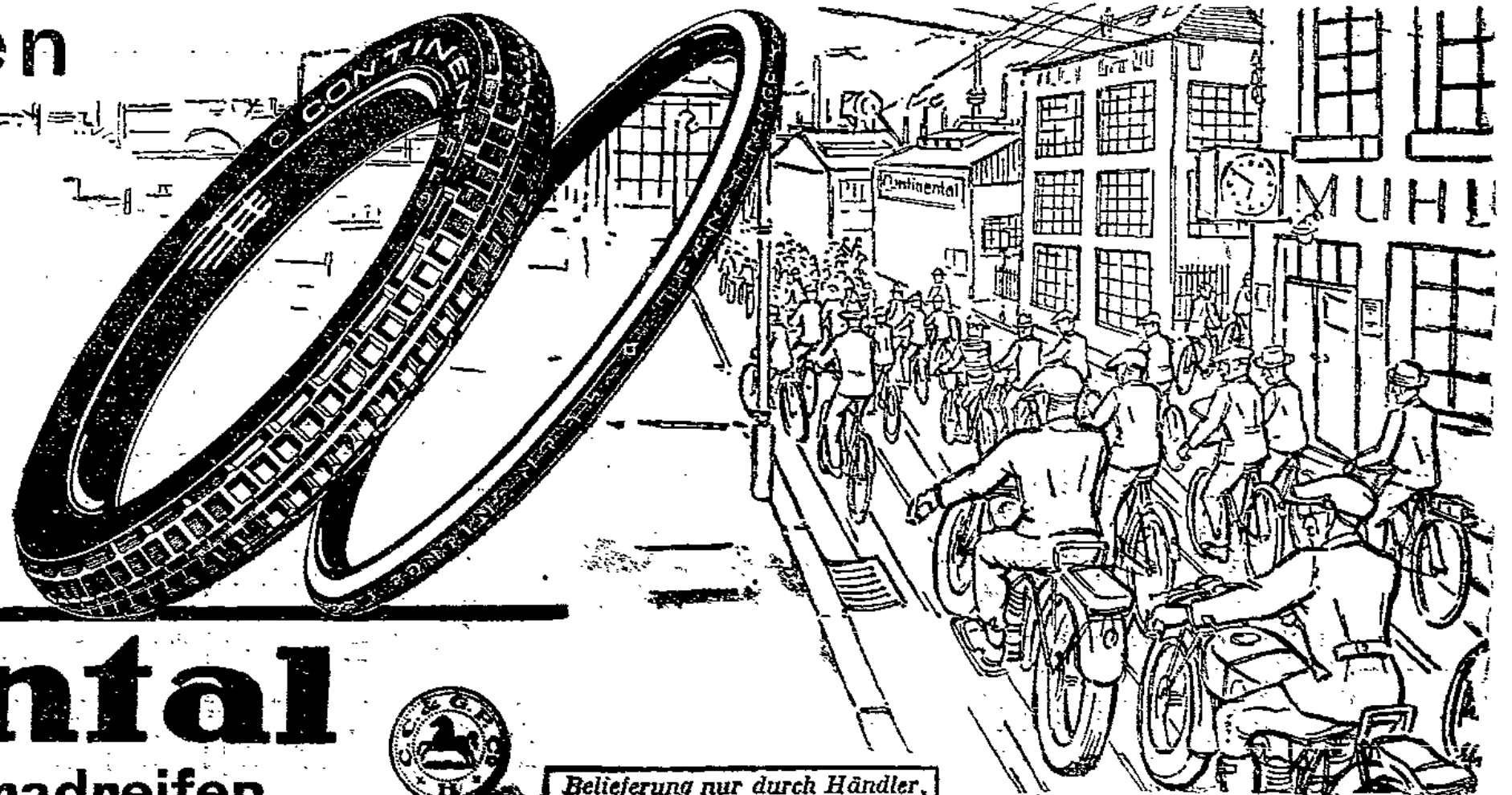
Hochverrat?

1 Jahr 3 Monate Festung für KPD-Redakteur

Vom vierten Straffenar des Reichsgerichts wurde am Freitag der 31 Jahre alte Schriftleiter der „Rote Fahne“, Richard Schulz, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 Jahr 3 Monaten Festungshaft verurteilt. Schulz zeichnete vom 20. Juli bis 15. August 1929 für die „Rote Fahne“ verantwortlich. Während dieser Zeit erschien in der Zeitung vom 8. August 1929 ein Artikel: „Heraus aus der Bourgeois-Berfassung!“ und am 11. August ein weiterer Artikel: „Fort mit der bürgerlichen Republik, kämpft für die Sowjetmacht!“ Beide Artikel beschäftigten sich in kommunistischer Art mit der Jahrsfeier der Reichsverfassung. In beiden Artikeln erblickte die Reichsanwaltschaft eine Vorbereitung zum Hochverrat. Der Reichsanwalt hatte 1 Jahr 3 Monate Festung beantragt.

Kostbare Minuten

bei Tagesbeginn und Feierabend gehen verloren, wenn schlechter Zustand der Bereifung eine Panne und damit Zeitverlust verursacht. Sicher und bequem fahren Sie zur Arbeit und nach Haus auf



Continental
Fahrrad- und Kraftradreifen



Belieferung nur durch Händler.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Centralrat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderober) Telefon 22443
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

- 4. Distrikt, Dienstag, den 18. März, abends 8 Uhr, bei Eggers, Stavenstraße, Distriktmitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Neisberger über die Krankenversicherung. 2. Verschiedenes. Alle müssen erscheinen.
- 7. Distrikt (früher 6.), Donnerstag, den 20. März, in der Friedrich-Franz-Halle, Friedrichstraße, Vortrag mit Lichtbildern „Vom Urtier zum Menschen“. Redner: Gen. Schermer. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
- 8. und 9. Distrikt, Mittwoch, den 19. März, 8 Uhr in den „Drei Ringen“, Hansstraße 3, Vortrag des Gen. Solmich: „Das Wert der Käthe Kollwitz“. Die Genossinnen und Genossen werden um zahlreichem Besuch gebeten.

Sozialdemokratische Frauen

- 10. 11., 12. und 13. Distrikt, Dienstag, den 18. März, abends 8 Uhr, im „Vorkingstrug“ Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Ahrenholdt. 2. Verschiedenes. Erscheinen Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr

Achtung! Die Generalversammlung findet am Montag, pünktlich 19 Uhr im Jugendheim statt.
Besetzung: Am Sonntag, 23. März, findet in Proben unsere Gruppenwahlen statt. Anmeldungen bis Sonntag, 16. März, bei den Gen. Koch und Kieß. Alle Mitwirkenden treffen sich an diesem Tage um 8.30 Uhr abends im Heim Königstraße 97 Abends 8 Uhr Musikabend im Heim Klosterstraße.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend, Dienstagabend fällt unser Heimabend aus. Es findet um 7.30 Uhr abends im Gewerkschaftshaus unsere Mitgliederversammlung statt.

Auf der Tagesordnung steht der Punkt: Urteilspruch in der Lehrlingsentscheidung. Wir bitten, daß alle Jungsozialisten erscheinen.
Metallarbeiter-Jugend, Dienstagabend 8 Uhr Vorstandssitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Donnerstag, den 20. März, in der Aula der Oberrealschule zum Tag große Jubiläumsvorführung: „Arbeiterfußball und lustige Kinder bei Spiel und Sport“. Nachmittags 5 Uhr Vorführung für alle Schülerabteilungen. Abends 8 Uhr für Erwachsene. Gänge herzlich willkommen.

Fußballturnier (Schülerspiele)

Nach einigen Bemühungen ist es A.S.B. gelungen, eine Schülermannschaft zu gründen. Wie noch von früher her bekannt, war bei den Schülern immer ein heftiger Wille zum Spielen vorhanden. Die neuaufgenommene Mannschaft wird denselben zeigen wollen.

Künftig und Heimstätten werden diesem Beispiel folgen und auch ihre Schüler melden, so daß wir mit 9 Vereinsnachwuchsen an der Serie beteiligt sind.

Neuanmeldung

Nr. 22 11.45 Uhr A.S.B. — A.S.B. Kolonnenbrinf. 28. März.
Nr. 23 10.30 Uhr Schluß — A.S.B. Schluß, 30. März.
Nr. 24 10.30 Uhr A.S.B. — Historie. A. V. T. Tag, 6. April.
Schülerleiter, denkt an den Film „Arbeiterfußball“. Das ist ein Film für eure Schüler, schickt sie alle hin. 20 Pf. mitoringen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Vintz Mittelschiffahrt

Dampfer „Riga“, Kapitän H. Boese, ist am 14. März, 12 Uhr, von Neufahrwasser nach Kowal abgegangen.
Dampfer „Reval“, Kapitän R. Eggert, ist am 14. März, 14 Uhr, in Fuzillen angekommen.
Dampfer „Sankt Jürgen“, Kapitän M. Mayer, ist am 14. März, 17 Uhr, von Riga nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Lübeck“, Kapitän R. Langbehn, ist am 15. März, 6 Uhr, in Gothenburg angekommen.
Dampfer „Sankt Lorenz“, Kapitän J. Lange, ist am 15. März, 13 Uhr, in Neufahrwasser angekommen.

Angekommene Schiffe

15. März
Dt. W. Dohme, Kapl. Raap; von Sandholm, 1 Tg. — Norw. D. Njörn, Kapl. Teudenes, von Langesund, 3 Tg.

16. März
Holl. D. Wassenaar, Kapl. Nijer, von Caen, 3 Tg. — Dt. D. Nordmark, Kapl. Heinrich, von St. Dorothea, 38 Td. — Schw. D. Halland, Kapl. Larsson, von Kopenhagen, 1 Tg. — Schw. D. Falten, Kapl. Sverrison, von Gothenburg, 1 Tg. — Dt. D. Nordlap, Kapl. Witt, von Habor, 1 Tg. — Dt. D. Blanck, Kapl. Nilsson, von Stornogus, 2 Tg. — Norw. D. Utsnes, Kapl. Christensen, von Stettin, 1 Tg. — Dt. D. Nordlicht, Kapl. von Rey, von Bungenäs, 2 Tg.

17. März
Dt. D. St. Jürgen, Kapl. Mayer, von Riga, 2 1/2 Tg.

Abgehende Schiffe
15. März
Dt. M. Lisa, Kapl. Conrath, nach Ostsee, Kopenhagen. — Dt. D. Fehmann, Kapl. Schwenn, nach Burgstaken, Städtgut. — Dt. D. Holstenor, Kapl. Langbehn, nach Oslo, Städtgut. — Dt. M. Alma, Kapl. Schölpe, nach Neustadt, Städtgut. — Schw. M. Sina, Kapl. Johanson, nach Holbaek, Kalfjals. — Finn. D. Mira, Kapl. Sundquist, nach Helsingfors, Städtgut. — Schw. D. Nilsson, Kapl. Fredrikson, nach Gothenburg, Städtgut. — Schw. D. Berglund, Kapl. Amann, nach Stockholm, Städtgut. — Dt. D. Gothenburg, Kapl. Müller, nach Königsberg, Städtgut.

16. März
Dt. D. S. D. Jppen 11, Kapl. Barlett, nach Stettin, Städtgut. — Dt. D. Komel, Kapl. Schierhorn, nach Stockholm, Städtgut. — Dt. D. Eghland, Kapl. Petersen, nach Kopenhagen, Leer. — Norw. D. Njörn, Kapl. Teudenes, nach Langesund, Leer.

Kanalschiffahrt

Nr. 780, J. Stallbaum, Lübeck, 183 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 8208, G. Stedt, Hamburg, 146 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 811, Heil, Lauenburg, 161 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 788, Brandt, Lauenburg, 144 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 906, J. Westphal, Lübeck, 134 To. Kies, von Lango. — Nr. 235, G. Stallbaum, Lübeck, Leer, von Kronsfode. — Nr. 811, Richter, Hamburg, 98 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 10908, Dietrich, Hamburg, 36 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 2190, Zende, Oster, 338 To. Koggen, von Wittenberge. — Nr. 737, R. Stüff, Lübeck, 123 To. Kies, von Geister.

Ausgehende Schiffe

Motorfahr. Seutehagen, 5 To. Safergrube, nach Hamburg. — Nr. 3241, Neumann, Jelsch, 300 To. Koks, nach Neustadt.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmich. Für Freiheit Lübeck und den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: D. Jandke. G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Achtung! Organisationsvorstände!

Besichtigen Sie unverbindlich die große

Kranz-Ausstellung

Blumenhaus „Flora“

Johannisstr. - Ecke Königstraße
Telephon 23 281

Verlobungsringe

kaufen Sie am besten beim Spezialisten

Trauring-Studei

Auslagen beachten Nur Königstr. 82a

Gottfried Stamer

Genin

Kolonial- u. Feilwaren-Handlung.

Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei

300 Ringe am Lager

333 v. A.M., 585 v. B.M. an Gravierung gratis

Moderne Ohrringe

Bestecke 400

300 Silber 90 versilb.

H. Schultz, Uhrmacher.

Oh. Johannisstr. 20

jetzt obere Fleischhauerstr.

Nr. 12

Schlafzimmer

und einzelne Möbel

neu, mod. sehr billig

Steinrader Weg 61, 12



Volkspflege

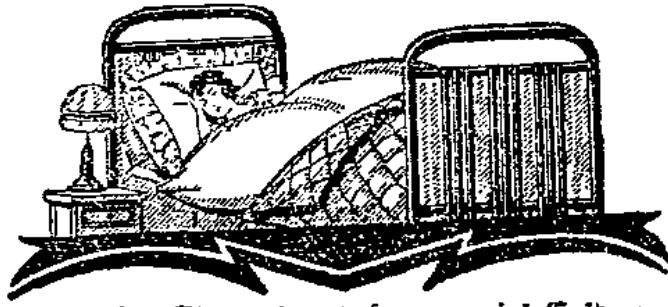
Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Austunit erteilt

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 25663



So gut schlafen Sie auch und sparen viel Geld, wenn Sie Spiralmatratzen, Auflagenpolster, Metallbettstellen, Bettfedern u. Inletts in der Fabrik bezw. im Fachgeschäft kaufen. Auf Wunsch bequeme Teilzahlung! Prüfen Sie vor jedem Kauf Breite und Qualität in der Kieler Matratzenfabrik Robert Hiaz Lübeck, Mühlenstraße 34 (Im Hause Bauernsteind)

Aus Handel und Handwerk

Auto-Reifen

Alexander Lillberg
Beckergrube 80 Fernsprecher 29381
Groß-Vulkanisier- und Neu-Gummierungs-Anstalt

Bandagen

Wilh. A.C. Wessel, Breite Str. 58a
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bauholz- und Bretterhandlung

Joachim Franck Geibelplatz 2 Fernspr. 21590

Drahtgitterfabrik

Kalck & Bieffert, Friedenstr. 54/56 Fernsprecher 28859

Elektrische Anlagen

Techn. Büro E. Latte, Fischstr. 14
Licht — Kraft — Telefon

Farben — Lacke

Drogerie Vogt, Königstraße Ecke Huxstr.

Frisier-Räume

E. A. Mittelstädt, Adlerstraße 35
Spez. Dauerwellen mit und ohne Elektrizität

Geldschränke und Kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28
Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Gesundheitsquelle

Reformhaus Oldenburg, Wahnstr. 21 Ecke Königstraße

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14 Fernsprecher 29228

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Goliath“ haltbarer als alle anderen

Nutzeisen

Leon Lissianski, Kanalstr. 43/45
Rohre, Schienen, Stachel- u. Koppeldraht für Einfriedigungen

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
Spezialität: Gruppen-Aufnahmen

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr. — Fachmännische Beratung —

Photo-Vogt, Königstraße Ecke Huxstraße

Rohprodukte

Heinr. Kuhlmann, Inh. Ernst Sütel
Untertrave 32

Schirme und Stöcke

Joh. Heinr. Meier, Holstenstr. 11

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Sprechapparate — Schallplatten

C.W. Meyer, Inh. G. Schneider Geibelplatz 6

Stabeisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.
Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84 Fernsprecher 24254

Wäscherei für Schlosser-Anzüge

Friedr. Törper, Schwartzauer Allee 24-26